

Geophon

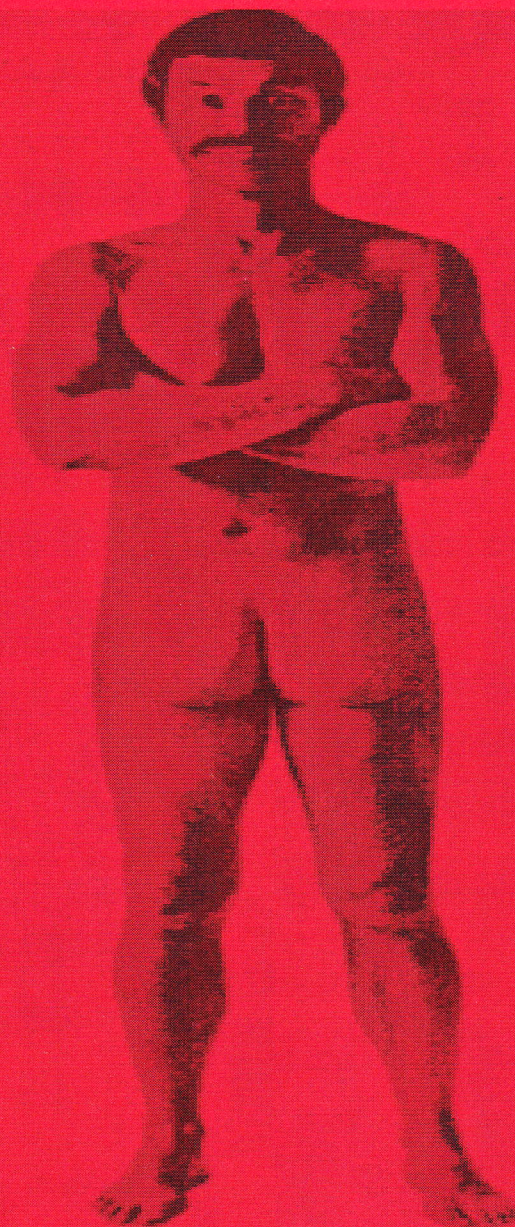
Zeitschrift der Fachschaft Geographie der JLU Giessen

Ausgabe Wintersemester 00/01

NR. 8

Preis nach Verhandlungsgeschick

I
N
G
I
E
S
S
E
N
I
S
T



D
O
C
H
A
L
L
E
S
A
N
D
E
R
S

Das neue Geophon zeigt, wie man sein Studium von hinten verändert.

Tach,

Geophon die letzte! Stimmt nicht ganz. So wie es sicher mindestens 100 letzte Kippen, 7 letzte Biere, 4 letzte Semester und mindestens eine Verlängerung der Diplomarbeit gibt, soll es auch hiermit nicht allzu ernst gemeint sein. Aber wir hatten im letzten Geophon angekündigt, zu kündigen, und dies ist auch die letzte Ausgabe, die unter unserer Redaktion steht. Um so mehr freuen wir uns darüber, dass würdige NachfolgerInnen nach unserem Aufruf nicht lange auf sich warten ließen.

Wir sind davon überzeugt, dass es unter der Herrschaft der als Mädchenteam vorgestellten, neuen Redakteurinnen auch in Zukunft regelmäßig ein interessantes Geophon zu lesen gibt!

Trotzdem sehen wir unsere Zukunft nicht in den Printmedien, wir wollen es also nicht Stefan „Commander“ (Namensherkunft geheim!) Libisch gleichmachen und unsere Talente in fachfremde Bereiche tragen.

Zum Schluss können wir auch noch mal richtig auftragen – eine solch dicke Ausgabe haben wir bisher noch nicht zusammenstellen dürfen und wir glauben, dass sich auch Qualität dahinter verbirgt.

Hier, immer dran denken:

Der frühe Vogel fängt den Wurm, von nix kommt nix, Fahrt langsam, Straße nass – Fuß vom Gas, rechts lenken - links denken, wenn's dunkel wird, Rollläden runner, samstags schön die Straße kehren und weiterhin auch beruflich toi, toi, toi...

Ralf & Schnolli

Tach auch...

...hier kommen die Neuen. Bisher nur unter dem ominösen Namen Mädchenteam bekannt, möchten wir uns hiermit vorstellen: Yvonne und Janine steuern jetzt das Boot und leisten damit unseren ganz speziellen Beitrag zur Emanzipation der Moderne. Aber keine Angst: Das Geophon wird keine männerfeindliche Kochzeitschrift mit Kalorientabelle und Flügelbindenwerbung, sondern bleibt was es ist.: Eine informative Quelle, die jeden Studierenden dazu anregen soll, seinen Blick für die wesentlichen Neuigkeiten und Vorgänge an unsrem Institut zu schärfen. Um die Quote ein bisschen zu heben, haben wir uns einen männlichen Begleiter an die Seite geholt: Auch Bernd darf mal ans Ruder!

Nach einigen lustigen Stunden mit den Meistern der geophonalen Kreativität werden wir uns alle Mühe geben, den hohen Standard an Brisanz, Informiertheit, Kreativität und Witz auch weiterhin zu gewährleisten.

In der Hoffnung auf Eure rege Mitarbeit – ein feucht fröhliches HALLO von den neuen Redaktussen...

...und ihr wisst ja Frauenpower -macht Euch schlauer!

Yvonne & Janine

INHALT

Inhalt.....	2
Das Internet und die Wahl des Studienortes Gießen.....	3
Mentor - was ist das?.....	6
Was Sie schon immer über Erstis wissen wollten, aber nie zu fragen wagten.....	7
Essay I: „Was ist eigentlich Geographie?“	10
Essay II: „Was ist eigentlich Geographie?“	13
Nach Mali mit Scholz...?!	16
Hochwasser in China und Bohrlöcher im Mattertal	17
Als Hiwis bei Professor Seifert	19
Patente - Geographisch dargestellt.....	20
Hiwis, die tun was!	21
Praktikum im Stadtplanungsamt Gießen.....	22
Praktikum im Regierungspräsidium Gießen	24
6 Wochen bei den Wetterfröschen in Offenbach	25
Vielfältiger kann ein Praktikum kaum sein.....	27
Ein Auslandssemester am Äquator	31
Mc – Pomm Exkursion	33
Von allem eine Ahnung.....	35
Geographen als „Unternehmensberater“ im Dienste der Kommunen und der Privatwirtschaft	37
Wir Geographen können ja tatsächlich alles..!.....	40
Geography Matters?	44
Ein Märchen	48
Quo Vadis Gießener Geographie?	49
Verweildauer der Professoren	51
Kommentar	51
Allerlei	52
Wichtige Neuregelungen im Rahmen der Ersten Staatsprüfung für Lehrämter (L3).....	54
Gesucht wird Gerry K. – oder die Nichtexistenz eines Mitarbeiters an unserem Institut	55
Veranstaltungen Sommersemester 2001	56
Ankündigung:	59
Impressum.....	60

DAS INTERNET UND DIE WAHL DES STUDIENORTES GIEßEN

ERGEBNISSE EINER BEFRAGUNG DER STUDIERENDEN AN DER JUSTUS-LIEBIG-UNIVERSITÄT GIEßEN UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER GEOGRAPHIESTUDENTEN

von Dr. Ivo Moßig

Im Sommersemester 2000 fand im Rahmen der Lehrveranstaltung „Erhebungs- und Bewertungsmethoden in der Geographie“ eine umfangreiche Befragung der Studierenden an der JLU-Gießen statt (Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen beteiligten Studentinnen und Studenten ganz herzlich für ihre engagierte Mitarbeit bedanken.). Dabei sollten die Gründe und Motive erfasst werden, die der Studienortwahl der Gießener Studentinnen und Studenten zugrunde lagen. Vor dem Hintergrund der wachsenden Bedeutung des Internets stellte sich zudem die Frage, in welchem Umfang die Informationsmöglichkeiten im Internet bei der Studienortwahl genutzt worden sind. Die Befragungsergebnisse sind an folgender Stelle publiziert: MOßIG, I. (2000): Gründe und Motive bei der Wahl des Studienortes Gießen unter

besonderer Berücksichtigung der Informationsmöglichkeiten im Internet. Studien zur Wirtschaftsgeographie. Gießen. (erhältlich bei Frau Schmidt, Sekretariat Prof. Giese, oder bei Ivo Moßig: ivo.mossig@geogr.uni-giessen.de)

Insgesamt sind 970 Studierende befragt worden. Für das GEOPHON sind die Antworten der 42 Geographiestudenten, die an unserer Befragung teilgenommen haben, gesondert ausgewertet und mit der gesamten Studentenschaft verglichen worden.

Bei den Gründen und Motiven, die der Wahl des Studienortes Gießen zugrunde liegen, unterscheiden sich die Geographiestudenten nicht besonders von der gesamten Studentenschaft. Lediglich die Zulassungsvoraussetzungen waren für die Geographen ein deutlich wichtigeres Kriterium (vgl. Tab.1).

Gründe und Motive	Geographiestudenten		Alle Studenten	
	Rangplatz	(sehr) wichtiger Grund	Rangplatz	(sehr) wichtiger Grund
Nähe zum Heimatort	1	62,5 %	1	67,0 %
Nächste Universität für mein Fach	2	61,0 %	2	58,1 %
Finanzieller Aufwand für das Studium	3	46,3 %	3	42,1 %
Freunde und Bekannte wohnen in Gießen	3	46,3 %	4	39,8 %
Zulassungsvoraussetzungen	5	42,1 %	11	26,4 %
Möglichkeit weiterhin zu Hause zu wohnen	6	41,5 %	5	39,6 %

Tab. 1: Die wichtigsten Gründe und Motive für die Wahl des Studienortes Gießen

Offensichtlich dominieren außeruniversitäre Gründe die Wahl des Studienortes. Für 62,5% der Geographiestudenten war die Nähe

zum Heimatort ein sehr wichtiges bzw. wichtiges Motiv, das Studium in Gießen zu beginnen. Entsprechend ist der zweitwichtigste

tigste Grund, dass Gießen die nächstgelegene Universität für das gewählte Studienfach ist. Es folgen der finanzielle Aufwand für das Studium, Freunde und Bekannte, die in Gießen wohnen, Zulassungsvoraussetzungen sowie die Möglichkeit, weiterhin zu Hause zu wohnen. Die weiteren 23 Gründe und Motive, die von den Befragten einer Bewertung unterzogen werden sollten, wurden von weniger als einem Drittel der Geographiestudenten als sehr wichtig bzw. wichtig eingestuft.

Es erstaunt, dass mit Ausnahme der Zulassungsvoraussetzungen nur wenige Studenten den Entscheidungskriterien eine wichtige Bedeutung beigemessen haben, die das Studium an sich betreffen. So hatte die Vielfalt des Lehrangebotes (27,5%) bzw. dessen Qualität (29,2%), der Ruf der Universität (14,6%) bzw. des Instituts (31,7%) oder die Studiendauer (10,5%) und Rankingplatzierungen (7,5%) nur bei einer Minderheit

der Geographiestudenten eine Rolle gespielt, als sie sich für Gießen entschieden haben.

Noch schlechter schneidet die Stadt Gießen ab. Die Freizeitmöglichkeiten in und um Gießen wurden von nur 4,9%, die landschaftliche Umgebung von 12,2% und die Attraktivität der Stadt sogar von keinem der Geographiestudenten als (sehr) wichtiger Entscheidungsgrund genannt.

Die Nähe zum Heimatort als dominanter Grund für ein Studium in Gießen macht sich auch an den Herkunftsgebieten der Studierenden an unserem Institut bemerkbar. Über 2/3 der befragten Geographen kommen aus Gießen bzw. ihr Heimatort liegt in einem der umliegenden Landkreise. Der Anteil ist damit deutlich höher als bei der gesamten Studentenschaft, wobei eine wesentliche Erklärung darin liegt, dass die Geographie keine Studenten von der ZVS zugewiesen bekommt (vgl. Tab. 2).

Herkunftsgebiet	Geographiestudenten	Alle Studenten
Landkreis Gießen	22,5 %	15,4 %
umliegende Landkreise (LDK, LM, MR, VB, FB)	45,0 %	23,6 %
sonstiges Hessen	7,5 %	13,4 %
anderes Bundesland	25,0 %	45,3 %
Ausland	0,0 %	2,4 %

Tab. 2: Herkunftsgebiete der Studierenden an der JLU-Gießen

Welche Bedeutung spielen nun die Informationsmöglichkeiten im Internet bei der Wahl des Studienortes Gießen? Insgesamt gaben 19,8% der Studierenden an, dass Sie für ihre Studienortwahl das Internet genutzt haben. Bei den Geographen lag der Anteil mit 19,0% etwas darunter. Bei der Bewertung der einzelnen Informationsquellen schneidet das Internet auch nur nachrangig ab. Die Studierenden sehen immer noch die gedruckten Informationsmaterialien der Universität als die wichtigste Quelle an.

Die wesentliche Ursache für die geringe Bedeutung des Internets bei der Studienortwahl liegt im mangelndem Zugang zum

Internet vor dem Studium. Nur 25,9% der Studierenden an der JLU haben bereits vor ihrem Studienbeginn das Internet genutzt. Bei den Geographen waren es sogar nur 19,0%. Mit dem Studienbeginn ändert sich dies schlagartig. Bereits im ersten Semester beginnt ein Großteil der Studierenden damit, sich mit diesem Informationsmedium auseinander zusetzen. Die Geographen sind dem Internet gegenüber deutlich aufgeschlossener als die gesamte Studentenschaft. Während 90,5% der Geographiestudenten mit dem Internet arbeiten, beträgt der uniweite Anteil lediglich 71,9% (vgl. Tab. 3).

Beginn der Internetnutzung	Anteil an allen Geographiestudenten	Anteil an allen Studenten
Schon vor dem Studienbeginn	19,0 %	25,9 %
Seit dem ersten Semester	50,0 %	36,9 %
Nach dem ersten Semester	21,5 %	9,1 %
Insgesamt	90,5 %	71,9 %

Tab. 3: Anteil der Studierenden, die mit dem Internet nach Beginn der Internetnutzung

Das die Geographen häufiger als der Durchschnitt durchs Internet surfen zeigt sich auch darin, dass von ihnen 81,6% die Homepage des Instituts für Geographie kennen, während insgesamt nur 69,5% der Stu-

dierenden mit dem Internetangebot ihres Studienfaches vertraut sind. Jedoch schneidet bei einer Beurteilung nach Schulnoten die Geographie vergleichsweise schlecht ab.

Studienfach	sehr gut (1)	gut (2)	befriedigend (3)	ausreichend (4)	mangelhaft (5)	ungenügend (6)	Notendurchschnitt
	Anteil der Nennungen in %						
1. Wirtschaftswissenschaften	14,0	43,9	31,6	5,3	5,3	0,0	2,44
2. Mathematik	2,9	48,6	34,3	11,4	2,9	0,0	2,63
3. Anglistik	4,2	25,0	62,5	8,3	0,0	0,0	2,75
4. Rechtswissenschaften	2,1	40,0	42,8	11,0	2,1	2,1	2,77
5. Germanistik	2,2	35,6	46,7	13,3	2,2	0,0	2,78
6. Erziehungswissenschaften	3,1	40,6	34,4	15,6	6,3	0,0	2,81
7. Humanmedizin	0,0	34,0	43,4	17,0	3,8	1,9	2,96
8. Agrarwissenschaften / H&E	2,4	27,4	50,0	11,9	6,0	2,4	2,99
9. Geographie	3,6	25,0	42,9	14,3	14,3	0,0	3,11
9. Veterinärmedizin	2,2	24,4	37,8	31,1	4,4	0,0	3,11
11. Biologie	0,0	25,0	50,0	18,8	0,0	6,3	3,12
Insgesamt	3,3	34,9	43,0	13,6	4,0	1,2	2,84

Tab. 4: Beurteilung der Internetseiten des eigenen Studienfaches

Offensichtlich muss das Internetangebot des Instituts für Geographie dringend verbessert werden. Im Rahmen unserer Lehrveranstaltung sind die Internetseiten verschiedener Fachbereiche und Studienrichtungen an der JLU-Gießen sowie die Seiten ausgewählter Geographischer Institute in Deutschland analysiert und miteinander verglichen worden. An dem Internetauftritt der Geographie in Gießen wurden insbesondere fehlende Informationen zu den Lehrveranstaltung (Skripte, Literaturlisten, verwen-

dete Folien und Abbildungen, Hausaufgaben und Musterlösungen etc.) sowie eine umständliche Navigation ohne entsprechende Navigationsleiste bemängelt. Selbst das aktuelle Vorlesungsverzeichnis war zu Beginn des Wintersemesters 2000/2001 nicht abrufbar, obwohl es bereits seit Juli im Institut aushängt und somit verfügbar war. Zudem sind die einzelnen Mitarbeiter sehr unterschiedlich vertreten. Mal mit Foto, zumeist aber ohne und die Möglichkeiten, direkt eine Mail an die betreffenden Personen zu

schreiben, ist leider nicht in allen Fällen gegeben. Bezüglich der Internetpräsentation gibt es für unser Institut also noch einiges zu tun.

Dr. Ivo Moßig ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Prof. Giese.

MENTOR - WAS IST DAS?

ASSOZIATIONEN ZUM INSIDER-DASEIN

von Yvonne Beck

Neben den vielen Rollen, die ein Student im Rahmen seiner Hochschullaufbahn einnehmen kann (vom laissez-faire-Student bis zum engagierten Fachschaftsmitglied oder HiWi eines Profs), kommt dem Mentor eine besondere Stellung zu. Sollte er doch ausgestattet sein mit dem Insider-Wissen eines Höhersemestrigen und somit Vorbild für Studienanfänger, die sehr an ihm, seinen Erfahrungen, seinem Wissen interessiert und darauf aus sind, ihm in die Karten zu gucken.

Um in der vom Büro für Studienberatung organisierten Studieneinführungswoche (StEW) den Studienanfänger/innen einen guten Einstieg zu ermöglichen und ihnen alle primär benötigten Informationen zukommen zu lassen, bereiten sich in der Regel höhersemestrige Studenten im sogenannten Mentorentaining auf ihre Aufgabe vor. Vorbereitet sein heißt, ein Konzept zu haben. Kein großes, bombastisches mit Riesenansprüchen, sondern eines, das praktikable Antworten enthält auf die Fragen, was nötig, wünschenswert und angemessen ist für Erstsemester und wie man es bewerkstelligt. Das Training soll ein generelles Verständnis des Studienanfangs, eine Reflexion der Ziele und Absichten, die alle Beteiligten in bezug auf die StEW haben und die Erörterung (ggf. auch das Ausprobieren) des methodischen Vorgehens ermöglichen. Die Erfahrungen der Mitarbeiter des Büros für Studienberatung fließen dabei ebenso ein wie das Wissen derjenigen, die schon ein- oder mehrmals als Mentor tätig waren.

Die Rolle des Mentors während der StEW wird in erster Linie festgelegt von den Teilnehmern (ihren Wünschen und Erwartungen, Ansprüchen, Fähigkeiten, Absichten), der Aufgabe des Mentors und seiner persönlichen Befindlichkeit sowie durch die objektiven Unterschiede von Teilnehmern und Mentoren. Die Bedeutung der StEW ist im wesentlichen darin zu sehen, es den Studienanfänger/innen zu ermöglichen, in der für sie neuen und i.d.R. fremden sozialen Umwelt Kontakte untereinander zu knüpfen, durch gemeinsame Informationserarbeitung sowie durch die vom Mentor vermittelten Erfahrungen der älteren Studenten eine erste Orientierung für den studentischen Alltag zu bekommen und bei Interesse gleich die Einbindung in die Fachschaft zu ermöglichen. Dieser Prozess wird ganz offensichtlich durch die nur geringe formale Strukturierung und die ebenfalls nur geringe Statusdifferenz zwischen Gruppenteilnehmern und -leitern erleichtert. Bestehende Diskrepanzen zwischen beiden Positionen verlangen Transparenz und persönliche Offenheit seitens des Mentors. Der Erfolg der StEW hängt aber auch entscheidend vom Verhalten der Studienanfänger/innen ab. Was tun, wenn beispielsweise die Gruppe unmotiviert ist, aufgrund von Ängsten schweigsam und nicht äußert, was ihr Anliegen ist? Für den Mentor gilt es daher zunächst zu lernen, sich auf dem Hintergrund seiner Erfahrungen, persönlichen Einschätzungen und Bewertungen Klarheit über seine Absichten und Ziele hinsichtlich einer erfolgreichen Einführung zu verschaffen, ebenso die Bedürfnisse und

Erwartungen der Teilnehmer/innen zu antizipieren, auszuloten, was davon mit der jeweiligen Gruppe umsetzbar ist und möglichst auf jede Situation vorbereitet zu sein. Die Arbeit als Mentor stellt somit auch eine gewisse Spielweise für jeden selbst dar, auszutesten, wie es ist, eine Gruppe zu leiten, vor ihr zu sprechen, mit auftretenden Komplikationen umzugehen etc. Und - keine Sorge: man steht ja auch nicht völlig alleine da. Das Team der Studienberatung ist während der StEW jederzeit erreichbar, steht mit Rat und Tat zur Seite (und nicht zuletzt mit einer finanziellen Entlohnung). Und bisher haben noch immer Spaß und Erfahrung überwogen!

Anmerkung: Die ganze Veranstaltung steht und fällt natürlich mit dem Engagement des Mentors. Vielleicht können die Erstis in einer der nächsten Ausgaben einmal ihre Eindrücke im Geophon wiedergeben. Denn das Ganze ist ja schließlich eine Veranstaltung für Euch und sollte auch die Erwartungen erfüllen!!! Die nächsten werden es Euch danken!

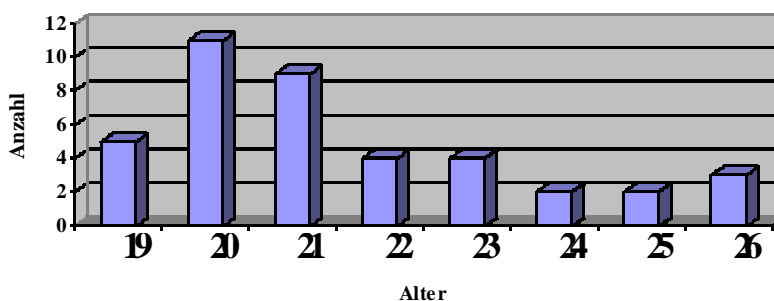
Yvonne Beck studiert Geographie (Diplom) im 9.Semester mit dem Nebenfach Botanik und den Studienelementen Soziologie und Bodenkunde und leitete im SS 2000 die Einführungswoche.

WAS SIE SCHON IMMER ÜBER ERSTIS WISSEN WOLLTEN, ABER NIE ZU FRAGEN WAGTEN

Aufklärung geben die Erstsemester Robert Klein, Carolin Muck und Felix Werbelow

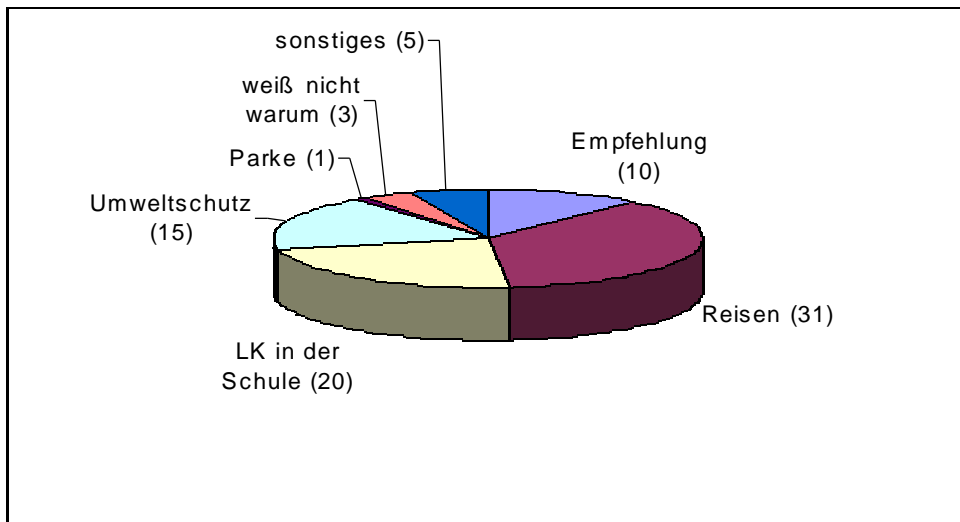
Im Rahmen der Einführungsveranstaltung von Prof. U. Scholz und Dr.T.Christiansen wurden die allgemeinen und fachspezifischen Vorkenntnisse der Teilnehmer mittels Fragebogen ausgelotet: Jeder Ersti durfte/sollte/musste sich selbst einschätzen und sich selbst auf den Zahn fühlen. Das Auswertungsergebnis der Fragebögen soll der breiten Instituts-Öffentlichkeit nicht weiter vorenthalten werden

Wir können Flämisch, wir können Afrikaans, wir können Dschungel Kongos, in der Wüste Gobi, der 3. Klasse der Transsibirischen Eisenbahn und auf norwegischen Ölplattformen überleben. Jetzt wollen wir uns der letzten Herausforderung stellen: Gießen. Das Adventure-Team, die Erstis des Wintersemesters 2000/01, erobern nun Elefantenklo, Ulenspiegel und Neues Schloss. Damit der durchschnittliche Geo-Frischling nicht zwischen Karten, Atlanten und GIS untergeht, haben wir in Zusammenarbeit mit dem Geografischen Sicherheitsdienst (IM IM Scholz, IM Christiansen) ein „Profile“ erstellt:



Wir sind an die 40 geographische Gestalten (alternativ: Studenten) und können noch mit dem Fahrrad nach Fronhausen fahren – Durchschnittsalter nämlich: rüstige 21,4 Jahre.

Und diese Lebensspanne reicht aus, Gründe zu finden, um auch den gefestigtesten Charakter in die Geografie zu treiben:



Betreff: Punkt Reisen – Ermöglicht wurde diese hohe Zahl an Weltenbummlern von Alltours, TUI und Neckermann-Reisen!!!!!!!

Aber allen geografischen Vorzügen zum Trotz – sie haben doch alles bei uns im Institut! – gehen bzw. gingen 20 Studis fremd und studier(t)en noch:

Germanistik, Theologie, MA. Geschichte (3), Meteorologie, Anglistik/Romanistik, Biologie (2), Sport/Informatik, Sport/Sozialkunde, Physik (2), L5, Tiermedizin, Spanisch, Humanmedizin

Doch zurück zur Geographie. Was ist das eigentlich? Kann man das essen? Was war vorher da?

Wir ERSTIS wissen's!

J 3 können den Begriff Geographie nämlich definieren.

K 30 wissen worum es geht, kommen aber ins Rudern, wenn den Begriff erklären müssen!

für 6 ist der Begriff noch sehr schwammig und sollten mal die oberen drei fragen.

Und was macht Mann/Frau beim Studium der Geographie? Spontan antworteten:

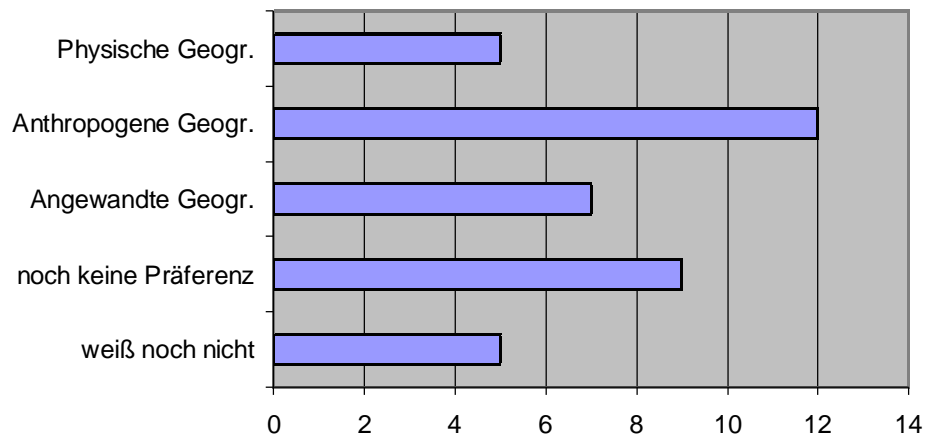
J 2: Klar weiß ich, was Sache ist!

K 17: Ich habe eine vage Vorstellung davon.

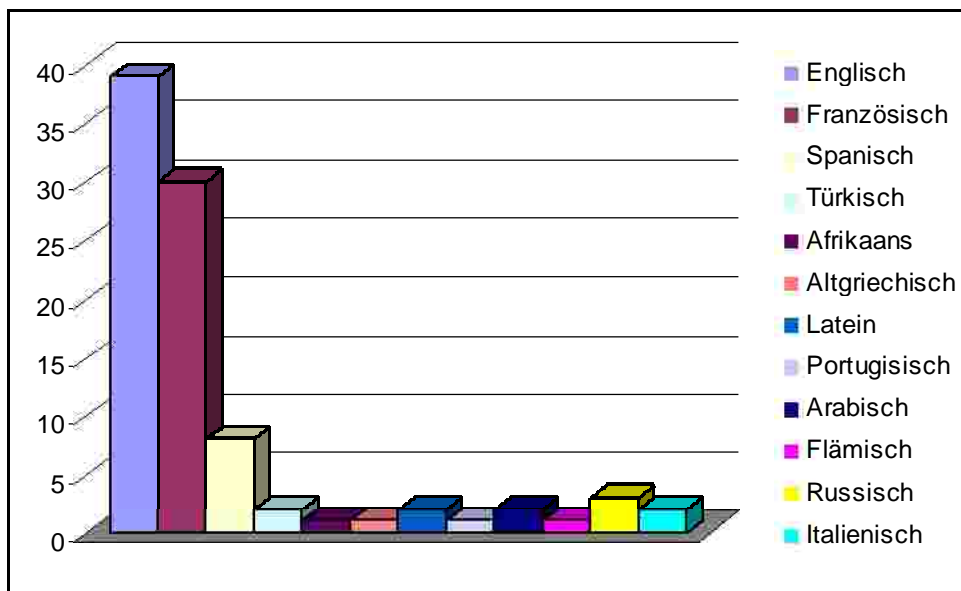
L 10: Ich weiß noch nicht so richtig Bescheid

Bescheid wissen wir aber über unsere – rein fachlichen – Vorlieben. Der heutige Geo-Ersti legt – vorerst – Wert auf die menschliche Seite der Geographie.

Interessenschwerpunkt innerhalb der Geographie



Wir können Flämisch, wir können Afrikaans und wir können auch noch andere Sprachen –



zumindest einige von uns. Nur Hessisch können wir noch nicht!

Diese Erzählung beruht auf wahren statistischen Erhebungen und alle Angaben sind ohne Gewähr!

Robert Klein, Carolin Muck und Felix Werbelow studieren im 1. Semester an unserem Institut. Robert und Felix studieren Geographie auf Diplom, Carolin als Nebenfach im Magisterstudiengang. Robert hat als Nebenfach zunächst nur Physik gewählt, Felix Öffentliches Recht und Bodenkunde. Carolin studiert im Hauptfach Geschichte und Journalismus.

E-mail: robert.klein@physik.uni-giessen.de

Carolin.S.Muck@geschichte.uni-giessen.de

Felix.Werbelow@tempsvrai.de

Die folgenden zwei Artikel stehen keineswegs unter dem Motto „Von Erstis für Erstis“, sondern vielmehr unter dem Motto „Von Erstis lernen“. All denen, die immer noch ins Stottern geraten und/oder wild mit den Armen rudern, wenn nach ihrem Studienfach gefragt werden, sei an dieser Stelle geraten: Besonders lesen! Wenn dennoch Fragen offen bleiben sollten, dann wendet euch doch bitte an die Autoren des jeweiligen Artikels.

ESSAY I: „WAS IST EIGENTLICH GEOGRAPHIE?“

von Anke Niederlücke und Nicole Preissler

Im Folgenden wird der Versuch unternommen, die Frage nach der Definition von Geographie zu klären, beginnend mit einem kurzen historischen Einblick, der zur heutigen Aufgabe der Geographie überleitet.

Was war Geographie früher?

In den Anfängen der wissenschaftlichen Geographie war deren Ziel im wesentlichen die Erkundung bisher unbekannter Regionen der Erde, sie hatte sich also die Auffüllung der „weißen Flecke“ auf der Landkarte zur Aufgabe gemacht. Die damalige Geographie kann daher als eine reine Wissenschaft „vom wo“ umschrieben werden (vgl. Heinritz, G. u. Wiesner, R. 1997). Versuche die gesammelten Erscheinungen, Phänomene und Eindrücke zu deuten scheiterten bald auf Grund mangelnder naturwissenschaftlicher Grundkenntnisse und des beherrschenden, dogmatischen Einflusses der katholischen Kirche. Deshalb muss man die Geographie bis in das 19. Jahrhundert hinein als eine Wissenschaft beschreiben, die Tatsachen sammelte und zum Beispiel in Form von Bildern, Karten und Berichten dokumentierte. Sie war also rein deskriptiv.

Was ist Geographie heute?

Mittlerweile ist eine so eindeutige Definition keinesfalls mehr möglich, weil die Gegenstände, mit denen sich die Geographie befasst, so überaus vielseitig geworden sind.

Daher wird Geographie in fast allen Definitionen heute vor allem über ihre Zielsetzungen definiert und in letzter Konsequenz wird sie dann als Wissenschaft bezeichnet, deren Aufgabe darin besteht, Konzepte zu entwickeln um zur Lösung von Problemen zwischen dem Menschen und seiner Umwelt beitragen zu können. Hieraus wird bereits ersichtlich, dass sich das Aufgabengebiet der Geographie sowohl in den naturwissenschaftlichen Bereich (Umwelt), als auch in den gesellschaftswissenschaftlichen Bereich (Mensch) erstreckt. Diese beiden Bereiche bilden folglich zwei „Säulen“, welche die Wissenschaft der Geographie tragen.

Die physische Geographie, also die naturwissenschaftliche „Säule“, erforscht die räumlichen Strukturen der Erdoberfläche, d.h. deren Einzelercheinungen. Ihre Teildisziplinen sind:

Die Geomorphologie, die sich mit der Gestalt der Oberfläche, z.B. mit Hangneigung, Senken usw. und deren Auswirkungen z.B. auf das Geländeklima beschäftigt.

Die Klimageographie, die sich z.B. mit den versch. Klimazonen der Erde und dem regionalen Klima als wesentlicher Bestandteil eines Ökosystems befasst.

Die Hydrogeographie, die sich z.B. mit Fragen des Wasserhaushaltes einer bestimmten Region beschäftigt und den daraus resultierenden Bedingungen für die jeweilige Landschaft.

Die Bodengeographie, die sich z.B. Fragen über den Boden als wichtigen Faktor für antropogene Nutzung, wie Landwirtschaft, Bauvorhaben oder Anlegung einer Deponie stellen muss.

Die Biogeographie, die sich mit der Flora und Fauna einer Region beschäftigt. Sie umfasst also Vegetations- und Tiergeographie.

Die Antropogeographie, die gesellschaftswissenschaftliche „Säule“ ist „der wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Zweig der Geographie, der sich mit dem Menschen und seinem Lebensraum befasst“ (vgl. Heinritz, G. u. Wiesner, R. 1997).

Sie untersucht die Entwicklungen der Landschaften unter dem Einfluss des Menschen, beschäftigt sich mit den Folgen menschlichen Wirkens und mit möglichen zukünftigen Entwicklungen. Ihre Teilgebiete sind die Wirtschaftsgeographie, die Siedlungsgeographie, die Verkehrs- die Bevölkerungs- und die politische Geographie.

Geographie erforscht also zunächst jeden dieser Einzelaspekte durch eine Teildisziplin (z.B. Wasser durch Hydrogeographie) und setzt dann alle Ergebnisse in Bezug zueinander, so dass ein komplexes Wirkungsgefüge entsteht, das aber als Ganzes betrachtet eine eindeutige Definition der Geographie sehr schwierig macht.

Darüber hinaus wird die Geographie in eine allgemeine und eine regionale Geographie unterteilt, wobei sich die allgemeine Geographie mit universal verbreiteten Erscheinungsformen im gesamten Aufgabenspektrum, d.h. in der physischen Geographie

und in der Antropogeographie beschäftigt (z.B. grundlegende Erkenntnisse über klimatische Gesetzmäßigkeiten) und die regionale Geographie mit der Gliederung der Erdoberfläche in Räume und Regionen. Ihr Betätigungsfeld ist also die Landschaftskunde (z.B. Geographie der Küstenlandschaften) und die Länderkunde (z.B. Länderkunde der Schweiz) (vgl. Borsdorf, A. 1999, Abb. 21).

Der wesentliche Unterschied zwischen beiden Bereichen ist also der, dass die allgemeine Geographie die verschiedenen Teilbereiche wie z.B. die Vegetation jeweils einzeln für sich erforscht, während die regionale Geographie die Zusammenhänge aller Einzelercheinungen bezogen auf einen bestimmten Erdausschnitt analysiert.

Zusätzlich zur Gliederung in einen naturwissenschaftlichen und einen geisteswissenschaftlichen Bereich ist dies jetzt folglich eine übergeordnete Aufteilung, weil sich die beiden „Säulen“ natürlich im Arbeitsbereich sowohl der regionalen, als auch der allgemeinen Geographie wiederfinden.

Um den Teildisziplinen des komplexen geographischen Aufgabenbereiches wie z.B. der Verkehrsgeographie nachgehen zu können, benötigt der Geograph weitere „Hilfswissenschaften“, Methoden und Techniken wie die Statistik, empirische Sozialforschung, GIS, EDV, Fernerkundung, Kartierungsmethoden sowie chemische und physikalische Laboranalysen (vgl. Studienführer „Studium der Geographie an der JLU Gießen“ 1999). Diese Hilfswissenschaften müssen also ebenfalls in die Charakterisierung der Geographie miteinbezogen werden, weil ohne sie die praktische Arbeit undenkbar wäre. Man kann sie daher als eine dritte „Säule“ bezeichnen.

Die Geographie hat in ihrer Geschichte eine Entwicklung durchlaufen, weg von einer rein deskriptiven Länder- und Naturerkundung hin zu einer analysierenden Wissenschaft, die sich die Erforschung hoch komplexer Geosysteme zur Aufgabe gemacht hat, wobei man unter einem Geosystem folglich die komplexe Einheit all der Einzelersei-

nungen und ihre Beziehungen zueinander zu verstehen hat. Eine Einheit, in der die organischen, die anorganischen und die gesellschaftswissenschaftlichen Erscheinungen zusammengefasst betrachtet werden.

Geographie wird auch als Wissenschaft von der Landschaft beschrieben (vgl. Neef, E. 1974) und zwar mit der Begründung, dass sich aus der Beschaffenheit der Landschaft sowohl die einzelnen wissenschaftlichen Tatbestände, als auch die komplexen Bezüge der Einzelercheinungen zueinander (z.B. Vegetation im Wirkungsgefüge antropogenen Einflusses) erschließen lassen. Obwohl diese Definition auf den ersten Blick einfach erscheint, ist auch hier der scheinbar einfache Begriff von der „Wissenschaft von der Landschaft“ doch nur wieder der Überbegriff für das Analysieren all der einzelnen Bestandteile sowohl physischer, als auch sozialer Art, welche die Landschaft prägen. Diese Definition ist also nur eine weitere Umschreibung des umfassenden Tätigkeitsbereiches, die inhaltlich mit den anderen übereinstimmt.

Fazit

Geographie beschäftigt sich mit den komplexen Zusammenhängen und Beziehungen all der genannten Einzelercheinungen. Diese Teilaspekte lassen sich jeweils einer eigenen Wissenschaft zuordnen, wie z.B. das Klima der Meteorologie. Daher kann man Geographie nicht über die Gegenstände ihrer Forschungsrichtungen definieren, weil

Geographie nicht als „all die anderen Wissenschaften zusammen“ beschrieben werden kann.

Geographie ist also gerade dadurch gekennzeichnet, dass sie eine Schnittstellenfunktion zwischen all den anderen Wissenschaftsdisziplinen und insbesondere zwischen den großen Feldern der Naturwissenschaft und der Geisteswissenschaft einnimmt. Dies tut sie dadurch, dass sie räumliche Bezüge zwischen allen Teilbereichen herstellt, diese verbindend betrachtet und in ihren Wechselwirkungen analysiert.

Literatur

Neef, E. (1974) Das Gesicht der Erde. 3. Auflage. Verlag Harr, Deutsch, Zürich und Frankfurt

Studienführer „Studium der Geographie an der JLU Gießen“ 1. Aufl. Jan.1999, JLU Gießen

Borsdorf, A. (1999): Geographisch denken und wissenschaftlich arbeiten. Klett. Perthes Verlag, Gotha und Stuttgart

Heinritz, G. u. Wiesner, R. (1997): Studienführer Geographie, 2. Auflage. Braunschweig

Anke Niederlücke studiert L3 Biologie und Erdkunde im zweiten Semester. Nicole Preissler studiert L3 Sozialkunde und Erdkunde im ersten Semester.

ESSAY II: „WAS IST EIGENTLICH GEOGRAPHIE?“

Frank Selle und David Steinhilper

Dieser Beitrag wurde im Rahmen der Veranstaltung „Einführung in die Geographie“ bei Prof. U. Scholz/Dr. T. Christiansen als Hausaufgabe erstellt. Weiter so!

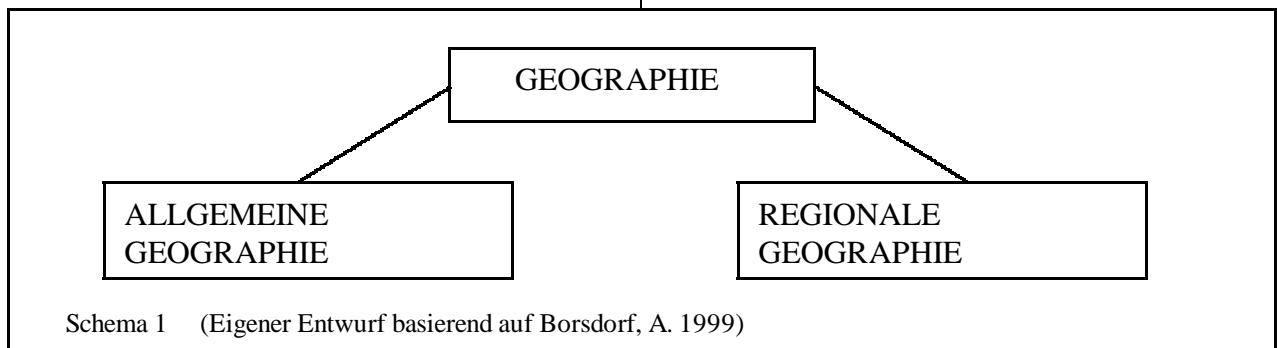
„Was ist das, ein Geograph?“ „Das ist ein Gelehrter, der weiß, wo sich die Ströme, die Berge und die Wüste befinden.“ „Das ist interessant“, sagte der kleine Prinz. „Endlich ein richtiger Beruf!“ (Auszug aus: „Der kleine Prinz“, Antoine de Saint-Exupery).

Eigentlich hat der kleine Prinz ja Recht, und mit dieser Meinung steht er nicht alleine da. Selbst Erwachsene haben das Bild eines Reisenden vor Augen, wenn sie an einen Geographen denken. Warum aber hat sich gerade dieses Bild in den Köpfen der Menschen festgesetzt?

Die Ursache dafür liegt vermutlich in den

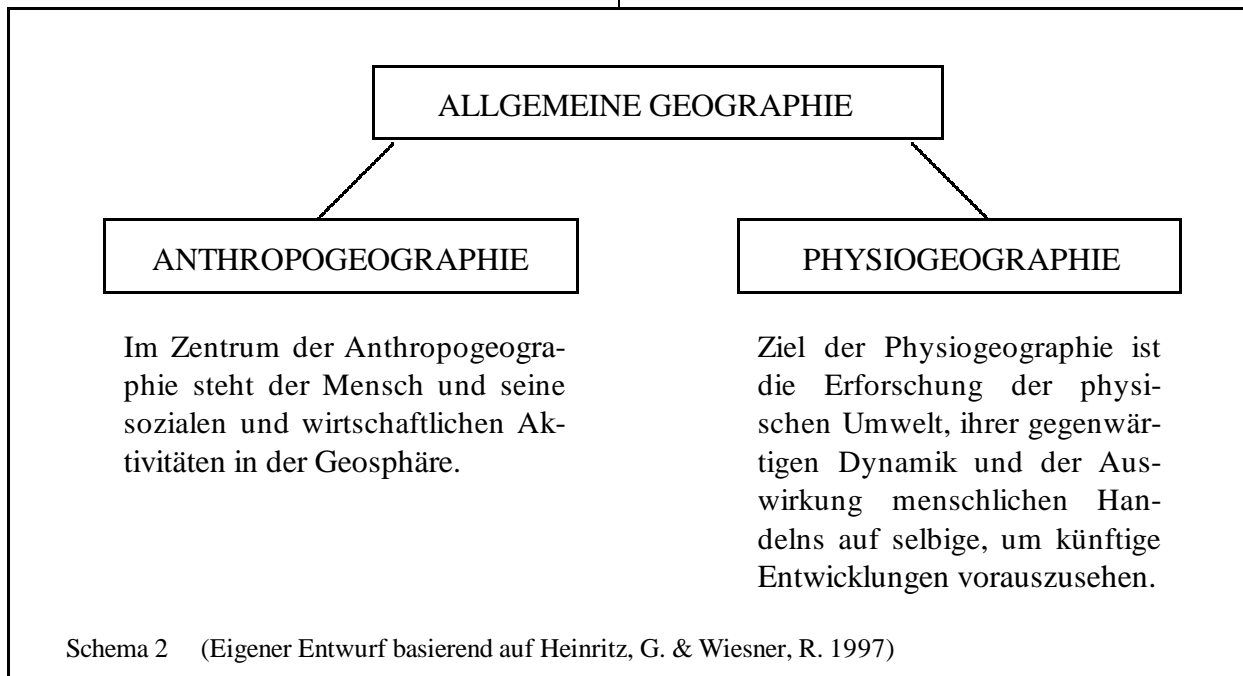
Erst Ende der 1960er Jahre fand ein sogenannter Paradigmenwechsel statt, wodurch sich der Forschungsansatz von der deskriptiven Länderkunde zur Raumwissenschaft verlagerte. Es reichte nicht mehr aus fremde Länder zu beschreiben. Neu definiertes Ziel war das Verstehen der Zusammenhänge des beschriebenen Raumes und die Beobachtung der Entwicklungsprozesse auf der Erde, um Lösungsansätze für die Zukunft entwickeln zu können.

Was versteht man heutzutage unter dem Begriff Geographie?



Anfängen der Geographie. Lange Zeit war sie eine hermeneutische Wissenschaft, die das Ziel hatte, unbekannte Gebiete der Erde, sogenannte weiße Flecken auf der Landkarte zu entdecken, zu erforschen und zu beschreiben. Der heute oft genannte Begriff „Erdkunde“ wurde in dieser Zeit geprägt. Einer der bekanntesten Geographen jener Zeit war Alexander von Humboldt, der durch seine Forschungsreisen nach Süd- und Mittelamerika weltberühmt wurde und als Wegbereiter der wissenschaftlichen Geographie gilt.

Einer Definition des „Studienführers Geographie“ zufolge besteht das Ziel der Geographie darin, „räumliche“ Strukturen, raumrelevante Wirkungszusammenhänge sowie raumwirksame Prozesse und Entwicklungen zu erfassen, d.h. zu beschreiben, zu analysieren und zu bewerten und Maßnahmen zur Vermeidung und Lösung von Mensch-Umwelt-Problemen zu entwickeln.“ (Studium der Geographie an der JLU Gießen, 1999, S.2).



Die Geographie ist eine breitgefächerte Disziplin. Sie befasst sich mit der Erforschung der Geosphäre, d.h. dem gesamten Bereich zwischen Litho- und Atmosphäre, wobei in besonderem Maße die vielschichtigen Wechselbeziehungen zwischen dem Menschen und seiner natürlichen Umwelt analysiert werden. Da sich die Geographie demnach sowohl der Geistes- bzw. Sozialwissenschaften als auch der Naturwissenschaften bedient, nimmt sie eine Sonderstellung im Gefüge der Wissenschaften ein (A.Borsdorf, 1999).

Wie aus Schema 1 zu entnehmen ist, unterteilt man die Geographie in die Teilbereiche Allgemeine Geographie und Regionale Geographie, welche damit gewissermaßen die Hauptsäulen des traditionellen Systems der Geographie darstellen (DIERCKE, 1992: Wörterbuch der Allgemeinen Geographie).

Die Allgemeine Geographie befasst sich mit den einzelnen Elementen und Faktoren der Geographie, d.h., z.B. mit dem Klima, der Vegetation oder der Bevölkerung im Allgemeinen.

Die Regionale Geographie hingegen beschäftigt sich mit einzelnen Regionen, Ländern oder Landschaftstypen, die auf ihre raumtypischen Charakteristika hin untersucht werden, beispielsweise das Mittelgebirge auf seine Vegetation. Somit werden die Erkenntnisse aus der Allgemeinen Geographie in der Regionalen Geographie speziell angewendet. Diese beiden oben genannten Teilgebiete können wiederum in Unterbereiche untergliedert werden:

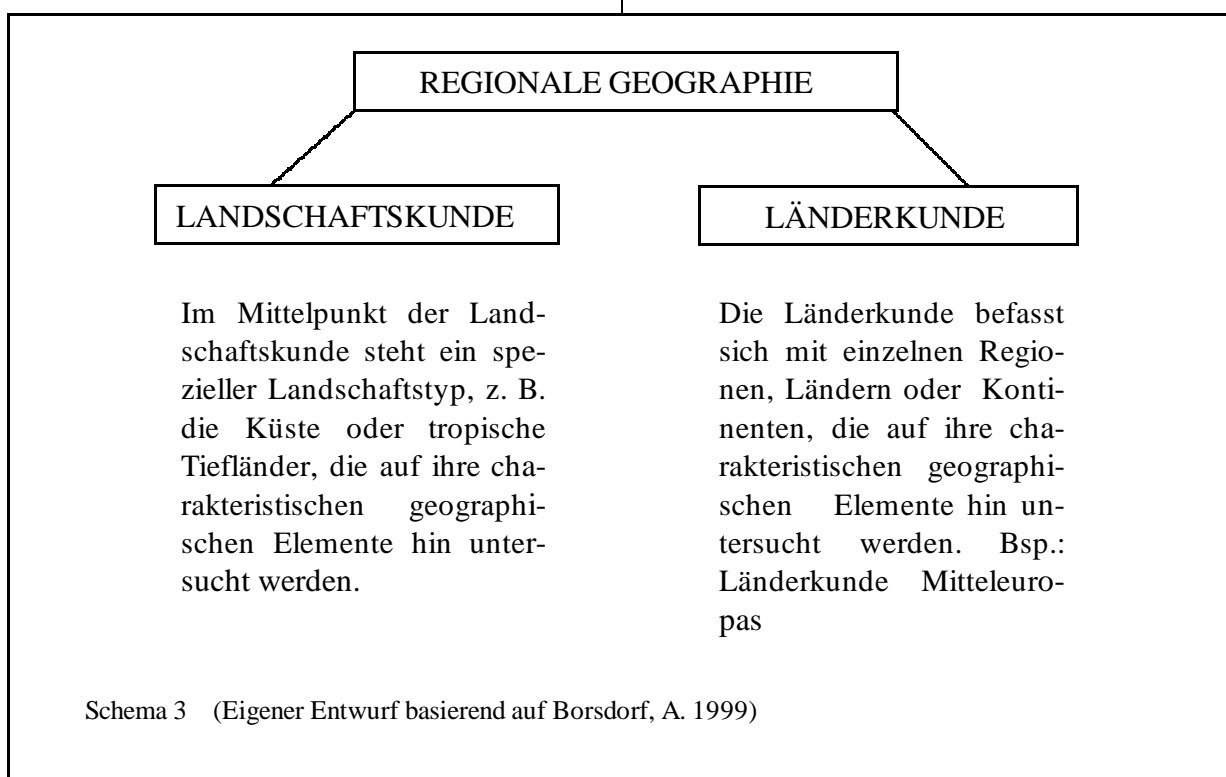
Teilbereiche der Anthropogeographie sind z.B. die Wirtschafts-, die Bevölkerungs-, und die Verkehrsgeographie.

Teilbereiche der Physiogeographie sind u.a. Klima-, Hydro- und Biogeographie.

Die Geographen verbinden demnach die geographierelevanten Erkenntnisse der einzelnen „Hilfswissenschaften“ wie Botanik, Geologie, Soziologie, oder Politik, um einen räumlichen, interdisziplinären Blickwinkel zu erlangen und somit komplexe Probleme besser analysieren und lösen zu können. Was die Geographie von den Hilfswissenschaften unterscheidet ist ihr übergeordneter Status: Die einzelnen Teilgebiete, die jeweils Haupt-

Resümee

Die Geographie ist demnach ihren Kinderschuhen entwachsen und hat sich entgültig von der Jäger-und-Sammlermentalität ihrer Frühgeschichte losgesagt: Zogen einst wagemutige Abenteurer und ruhmestürmige Entdecker in die weite Welt, um die Erde, ihre Landschaftstypen, Volksgruppen, Wirtschaftsweisen und nicht zuletzt die heiß begehrten Rohstoffe zu inventarisieren, so haben sie nur noch wenig mit dem heutigen Geographen gemein. Die moderne Geogra-



gebiete einer Hilfswissenschaft sind, werden in ein Gesamtbild integriert.

Uhlig gewichtet in seinem System der Geographie die Länderkunde stärker als dies im obigen Schema der Fall ist: die Länderkunde steht darin über den einzelnen geographischen Teildisziplinen. Die Erkenntnisse der einzelnen Teilbereiche der Physio- und Anthropogeographie stellen die Grundlage dar und arbeiten somit auf die Länderkunde zu. (Uhlig,1970).

phie scheint vielmehr zur „Architekturwissenschaft für eine bessere Zukunft“ geworden zu sein. Nicht mehr das passive Betrachten des gegenwärtigen Zustandes steht im Vordergrund des Wissenschaftsinteresses, sondern vielmehr das verantwortungsbewusste Gestalten und Eingreifen in die Prozesse der Erde.

Literatur

BORSDDORF, A.(1999): Geographisch denken und wissenschaftlich arbeiten. Klett-Perthes Verlag. Gotha und Stuttgart.

HEINRITZ, G.& WIESNER, R.(1997): Studienführer Geographie. Deutschland Österreich Schweiz. 2. Aufl. Westermannverlag, Braunschweig.

JLU GIEßEN (1999): Studienführer „Studium der Geographie an der JLU Gießen“. Büro für Studienberatung der JLU Gießen, Gießen.

UHLIG, H. (1970): Betrachtungsweisen und Organisationsplan der Geographie. In

Geoforum 1: „Journal of physical, human and regional sciences“. 1970, S. 7-38

David Steinhilper studiert im 1. Semester Geographie mit den Nebenfächern VWL und Politik. Frank Selle studiert im 1. Semester Geographie mit den Nebenfächern VWL und Politik.

NACH MALI MIT SCHOLZ...?!

Dieses Foto erreichte uns von unserem Auslandskorrespondenten Thorsten „Gottswald“ Gottsmann, der diese interessante Aufnahme in der Nähe von Malaga machte. Hinweise, die zur

Ermittlung des Täters führen werden mit dem großen Fachschaftsdank am Bande belohnt. Ansonsten fällt uns bei Spanien nur ein (etwas abgeändertes) Zitat von Andy Möller „Malaga oder Mali – Hauptsache Tropen!“

Im letzten GEOPHON wurden die Hilfswissenschaftler (HiWis) dazu aufgerufen, einmal von ihrer Arbeit und ihren Eindrücken zu berichten. Den jüngeren Semestern soll die Möglichkeit gegeben werden, sich selbst ein Bild davon zu machen, welche Möglichkeiten sich einem Studenten an unserem Institut bieten, aktiv an der Forschung teilzunehmen. Auf den folgenden Seiten sei damit aktuellen und ehemaligen HiWis der verschiedenen Profs das Wort erteilt:

HOCHWASSER IN CHINA UND BOHRLÖCHER IM MATTERTAL

HIWI BEI PROFESSOR KING

von Marco Gemmer

Zum Mai 1999 wurde ich von Prof. King als wissenschaftliche Hilfskraft im „Yangtze-Projekt“ des Geographischen Instituts eingestellt. Wie ich dazu kam: wie die Jungfrau Maria zum Kind. Als ich Ende April 1999 von meinem Praktikum in Neuseeland (vgl. letzte Ausgabe des Geophon) zurückkam, hatte das Planungsbüro, in dem ich als Freier Mitarbeiter beschäftigt war, leider Konkurs angemeldet. Noch am gleichen Tag der Rückkehr ging ich ins Schloss (wie sich das für einen Geographen gehört) und durchstöberte die Schaukästen nach interessanten Neuigkeiten. Hierbei stieß ich auf Herrn Kings Aushang mit dem Suche nach einem HiWi. Ehe ich mich versah, hatte ich auch schon 10 Minuten später den Vertrag unterschrieben.

Noch viel schneller war ich auch schon in die Projektarbeit eingebunden, denn, soviel möchte ich jetzt schon sagen, zu meinem großen Glück konnte ich von Beginn an inhaltlich und weitgehend selbständig arbeiten und musste nie mit lästigen Dingen wie Kopieren meine Stunden abrackern. Zwar habe ich mich zunächst durch die wirklich unzähligen Publikationen der Mitarbeiter gelesen, um mich erst einmal mit den bisherigen China-Projekten seit 1986 vertraut zu machen. Schon am ersten Tag konnte ich aber mit der Arbeit loslegen, die sich hauptsächlich im Bereich GIS abspielt. So habe ich zu Beginn

beispielsweise Teileinzugsgebiete des Yangtze-Oberlaufs identifiziert und auf Grundlage der vorhandenen hydrologischen Daten digitalisiert, Überflutungsflächen der Hochwasser am Yangtze von 1931 und 1954 digitalisiert und mit County-Grenzen (vergleichbar mit deutschen Landkreisen) verschnitten, um eine Datenbank mit Informationen über ökonomische Schäden, Todesopfer, überflutete landwirtschaftliche Flächen usw. anzuhängen. Was eben alles so anfällt. Schon bald haben wir dann auch mit der Ausarbeitung zweier Projekte für die Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft, einer Gemeinschaftsarbeit des Instituts und des Zentrums für internationale Entwicklungs- und Umweltforschung (ZEU) begonnen, dazu aber später noch mehr.

Da ich durch die Arbeit mit Wang Run, einem chinesischen Stipendiaten im Yangtze-Projekt die Möglichkeit hatte, am Rande interessantes „Insiderwissen“ über die Hochwasserthematik am Yangtze zu erfahren, war ich auch schnell mit den Sachverhalt vertraut und wurde in die täglichen Dinge des Projektes eingebunden. Und dann kam auch schon das erste Highlight meiner HiWi-Tätigkeit: die Forschungsreise nach China im September 1999. Über vier Wochen waren Herr King, Martin Metzler (Doktorand am ZEU), Wang Run, Jiang Tong (ein weiterer, mittlerweile promovierter Stipendiat von

Herrn King) und ich im Huanghe- und Yangtze-Einzugsgebiet unterwegs, um erste Kontakte mit Partnerinstituten für ein neues Projekt zu knüpfen, Untersuchungsgebiete zu studieren und Geländearbeiten für die Arbeit mit LandsatTM-Satellitenbildern durchzuführen. Diese vier Wochen bedeuteten zwar viel Vor- und Nachbereitung, waren aber für mich enorm wichtig, um die Hintergründe der Hochwassergefahren am Yangtze zu verstehen. Der Besuch unzähliger Geographischer Institute in China hat einmal einen Vergleich „unserer“ mit „deren“ Arbeit erlaubt. Weiterhin waren die Verhandlungs- und Kontaktgespräche sehr interessant, um das Angehen von wissenschaftlichen Fragestellungen in China kennen zu lernen.

Zurück in Deutschland, gerade mit der Dokumentation der Reise und Aufbereitung der unzähligen Daten (wie GPS-Referenzpunkte, Satellitenbilder, Karten usw.) fertig, standen auch schon beide Projekte für die Münchener Rück an. Zielsetzung des ersten Projektes war, die historische Hochwassergefährdung in China seit 1471 auf Basis der Provinzgrenzen (vergleichbar mit Bundesländern) darzustellen. Diese Arbeit baute im Kern auf der klimahistorischen Forschung von Dr. Dirk Wollesen (den einige von Euch sicherlich noch kennen, mittlerweile Ruhr-Uni Bochum) in China auf. Federführend für das Projekt waren Prof. King, Wang Run und Anja Holl. Schwierig an der Aufgabenstellung war, punktuelle klimahistorische Daten aus einer riesigen Datenbank mit einem DHM (Digitales Höhenmodell) zu verschneiden, um flächenhafte Informationen zu gewinnen. Die Ergebnisse im Zeitraum von über 500 Jahren mussten dann gewichtet werden, um die historische Hochwassergefährdung in ganz China in einer Karte darstellen zu können. Besonders bedeutsam war die Korrespondenz zwischen diesem Team und der zweiten Projektgruppe (der ich angehörte) um die täglichen Fehler teufel auszuschließen und Erfahrungen auszutauschen.

Das zweite Projekt, durchgeführt von Prof. King, Wang Run und mir hatte zur Aufgabe, die extremsten Hochwasserereignisse im Yangtze-Einzugsgebiet Ost- und Mittelchinas im 20. Jahrhundert auf Basis von Counties (vergleichbar mit Landkreisen) darzustellen. Zunächst mußte das Untersuchungsgebiet, letztendlich 394 Counties festgelegt und anhand der vorhandenen Daten die relevanten, also schwersten Hochwasserereignisse im Untersuchungsgebiet ermittelt werden. Jetzt musste für jeden der fast 400 Counties für die jeweils fünf ermittelten Hochwasserereignisse (1931, 1954, 1991, 1996, 1998) eine Schadenskenzahl berechnet werden. Diese wurde anhand der Informationen über Anzahl der Todesopfer, überschwemmte Flächen (Landwirtschaft, Industrie, Siedlung), wirtschaftliche Schäden (Höhe der Ernteauffälle, Schäden der Industrie), Dauer der Überschwemmung usw. ermittelt. Wesentlich bei der Recherche war die Übersetzung chinesischer Quellen durch Wang Run. Abschließend musste jetzt durch statistische Berechnungen für jeden County eine Schadensklasse berechnet werden, um die Auswirkungen der schwersten Hochwasserereignisse zusammenfassend für jeden County darstellen zu können.

Das, um einmal kurz darzustellen, was ein HiWi so macht. Wie Ihr also seht, ist das Leben als HiWi bei Prof. King alles andere als eintönig. Da oft viele Gebiete der Geographie und anderer Disziplinen betroffen sind, lernt man immer wieder dazu und der Umgang mit GIS/RS und dem Officepaket kann als nützliche Erfahrung dienen, die eine gewisse Sicherheit und neue Ideen mit sich bringt. Im Vordergrund steht auch die Teamarbeit, besonders wenn sie international und interdisziplinär ist. So leitete Prof. King im letzten Semester jeden Freitag einen „Arbeitskreis Klima- und Naturgefahren“ (AKN), bei dem sich die Mitarbeiter der Projekte „China“ und „PACE“ (Permafrost and Climate in Europe) trafen, um technische und inhaltliche Problemstellungen aktueller Arbeiten auszutauschen. Zwar kann es pas-

sieren, dass einige Arbeiten ziemlich kurzfristig fertig werden müssen (was Stress bedeutet), aber das steht in keinem Vergleich zu den wirklich nützlichen Erfahrungen, die man sammelt. Also: keine Scheu, wenn ein Prof. einen HiWi sucht.

In der nächsten Ausgabe werdet Ihr lesen:

- Warum ich seit längerem schon am ZEU eingestellt bin und was ich dort alles mache,
- was ein „Yangtze-HiWi“ mit Bohrlöchern im Mattertal zu tun hat,
- wie man unverhoffter Dinge auf eine Tagung nach Beijing kommt

Schaut doch mal rein unter:

www.uni-giessen.de/yangtze, www.uni-giessen.de/zeu, www.uni-giessen.de/pace

Marco Gemmer studiert im 11. Semester, Politikwissenschaft und Botanik, letztes Kapitel der Diplomarbeit (Hochwasserschutz und Landnutzungsänderung am Yangtze-Mittellauf, VR China. Satellitenbilddokumentierte Entwicklung der Metropole Wuhan und des Jingjiang-Hochwasserrückhaltebeckens als Beispiel für die wachsende Bedeutung und limitierte Umsetzbarkeit einer bestehenden Hochwasserschutzplanung)

ALS HIWIS BEI PROFESSOR SEIFERT

von Frederic Bode und Monika Kollmar

Hallo erst ma'!!!

Da steh'n wir nun und müssen uns was einfallen lassen – am besten stellen wir uns einfach mal vor:

Ich bin Frederic und studiere zur Zeit im siebten Semester Geographie (Dipl.). Seit nun über einem Jahr bin ich „Hiwi“ bei Prof. Seifert in der Angewandten Geographie. Schwerpunkte meiner Tätigkeiten liegen vor allem in der Zuarbeit und Informationsbeschaffung zu den Lehrveranstaltungen. Hier stehe ich in der Regel mit Matthias Höher in Kontakt, der mich mit den anstehenden Aufgaben betraut. In diesem Zusammenhang liegen dann z.B. Internet- bzw. Literaturrecherchen (wie z.B. zur Vorbereitung der Großen Exkursion im Februar diesen Jahres – wo sind eigentlich die Exkursionsberichte?) an. Des weiteren findet man mich auch in der Bibliothek der Angewandten Geographie in der Schlossgasse. In diesem Semester steht u.a. die Mitbetreuung der Veranstaltung

zur Flächennutzungsplanung (Gemeindeentwicklungsplanung II) an (ja, ja, die Dias!!!). Highlights meiner bisherigen Tätigkeiten waren jedoch der vatertägliche Fahrrad-Einsatz zur Interviewerbetreuung im Rahmen der Lahntal-Erhebung, sowie die Verwendung als Möbelpacker für Institutszüge, zu der Tobias und ich gemeinsam mit den Hausmeistern herangezogen wurden. Aber was tut man nicht alles für die Forschung?!?!

Abschließend kann ich jedoch - wohl auch aufgrund der angenehmen Atmosphäre in der Abteilung - ein positives Resümee über meine Tätigkeitsbereiche am Institut fassen.

Ja, und ich bin Monika, sitze gerade an meiner Diplomarbeit und bin seit November '99 Hiwi bei Professor Seifert. Meinen Einstieg in diesen Job konnte ich gemeinsam mit einigen anderer Hiwis bei der Vorbereitung und Organisation des Ehemaligentreffens im

letzten November feiern. Die erste „fachliche“ Arbeit folgte mit der Betreuung der „Gemeindeentwicklungsplanung I“ im letzten Semester. Dies beinhaltete vor allem Dias zu zeigen bzw. sie immer wieder umzudrehen (man stellt die Dias auf den Kopf!!!). Nach einer grundlegenden Inventur der Bibliothek durfte ich mich in den Semesterferien u.a. mit der Auswertung der Fragebögen des Lahntalprojektes beschäftigen (hier eine Gedankenminute für Mira und Henriette, die alles in den PC eingeben durften!). Im laufenden Wintersemester betreue ich das Seminar „Gemeindeentwicklungsplanung III – verbindliche Bauleitplanung“ und bin dabei für alle Fragen der Studis empfänglich.

Alles im allem sind meine bisherigen Erfahrungen als Hiwi recht positiv. Meine Arbeit war bisher abwechslungsreich (auch wenn z.B. eine Bibliotheksinventur nicht wirklich Spaß macht), und die Atmosphäre in der Abteilung ist sehr locker und nett.

Frederic Bode studiert Geographie auf Diplom mit den Nebenfächern Öffentliches Recht und Bodenkunde (glauben wir). E-mail: Frederic.Bode@geo.uni-giessen.de
Monika Kollmar studiert im 14. Semester Geographie auf Diplom mit den Nebenfächern Öffentliches Recht und Botanik. E-mail: Monika.Kollmar@geogr.uni-giessen.de

PATENTE - GEOGRAPHISCH DARGESTELLT

HIWI BEI HERRN PROF. GIESE

von Bernd Unger

Zu Beginn des Wintersemesters 1999/2000 überraschte mich Herr Prof. Giese freudigst. Er bot mir eine Hiwi-Stelle bei sich an. Ohne zu überlegen, sagte ich sofort bedenkenlos zu und wurde keineswegs enttäuscht.

Herr Prof. Giese beschäftigte sich zu dieser Zeit u.a. mit der Verteilung von Patentanmeldungen in Deutschland, d.h. hier bezogen auf das Gebiet der Alten Bundesrepublik. Er ging dabei beispielsweise der Fragestellung nach, ob ein Zusammenhang zwischen der Anzahl von Patentanmeldungen und der Höhe der Arbeitslosenquote besteht oder nicht. Dabei muss man vorsichtig sein, denn viele Patente werden in kleinen Zulieferbetrieben entwickelt und von Großkonzernen wie Siemens oder Daimler-Crysler angemeldet.

Meine Aufgabe bestand darin, die Anzahl und die räumliche Verteilung der Patentanmeldungen graphisch darzustellen. Als sehr hilfreich erwies sich, dass selbige Aufgabe einige Jahre zuvor schon einmal ausgeführt wurde. Ich konnte dieses Material als Basis verwenden. Als Graphikprogramm verwendete ich -wie in der ursprünglichen Fassung auch- PC-Map. Die neuesten Daten und Berechnungen von Herrn Giese verknüpfte ich nun mit der in PC-Map schon digitalisierten Deutschland-Karte, änderte die Legende, teilweise auch die Clusterung und übersetzte alles ins Englische, weil Herr Giese die Forschungsergebnisse in einer englischen Fachzeitschrift veröffentlichen wollte.

Einen PC-Map Kurs hatte ich etwa ein Jahr zuvor -zum Abschluss meiner Augsburger Studi-Laufbahn- schon mal besucht, aber wie sich zeigte, hatte ich schon vieles wieder

vergessen. Ohne die Hilfsbereitschaft von W.-D. Erb hätte ich wohl mehr als die zwei Monate benötigt, die ich so für die Fertigstellung der Karten benötigte.

Alles in allem hat mir diese Aufgabe sehr viel gebracht und zudem auch noch Spaß gemacht. Wenn mal wieder eine Hiwi-Stelle frei wird, bin ich sofort bereit, diese wieder zu besetzen.

Ich kann nur alle Studis aufmuntern: Geht einfach mal hin zu „Eurem“ Prof. und fragt ihn, ob er nicht evtl. eine Aufgabe für

Euch hat. Es dürfte wohl keinen Professor geben, der sich, wenn nicht sofort etwas zu tun ist, Name und Gesicht nicht merken bzw. aufschreiben wird.

Bernd Unger studiert im 8. Semester Dipl.-Geographie mit den Nebenfächern Soziologie und Landentwicklung und Welternährungswirtschaft. Er wechselte nach dem bestandenen Vordiplom von Augsburg nach Giessen.

HIWIS, DIE TUN WAS!

von Jens Deppe

Zumindest die zwei Helden der Abteilung für Geoinformatik und Fernerkundung, kurz auch einfach Rechnerraum genannt.

Tja, was soll ich dazu sagen, ich muss es ja wissen! Das Aufgabenfeld ist breitgefächert, angefangen mit so einfachen Dingen wie Druckerpapier nachfüllen oder Patronen austauschen. Ansonsten alles was mit Rechnern zu tun hat: auf neuen Rechnern die Software installieren und sie ans Netz bringen oder neue Hardware einbauen/installieren; während des Umzuges im September haben wir uns auch erfolgreich als Möbelschlepper behauptet und anschließend als Inneneinrichter Kommentare zum Aufstellen der Tische abgegeben. Versagt mal die Hard-/Software, sind wir auch gleich zur Stelle, und in 95% aller Fälle schaffen wir die „Reparaturen“ auch selber. Als Anfang letztes Semester die neuen Rechner kamen, war meine Aufgabe (ja, installieren, ans Netz bringen,...) die alten so herzurichten, dass sie von da an von Sekretärinnen genutzt werden konnten und gelegentliche Starthilfe geben, wechselten sie doch von 486er mit Windows 3.11 auf Pentiums mit Windows NT. Da

waren dann schon mal ein paar kleinere Fragen, aber natürlich waren die Hiwis auch hiervon nicht zu erschüttern und meisterten ihre Aufgabe mit Bravour. Hin und wieder gibt es verzweifelt Studenten/innen, die sich nicht bei "pine" anmelden können. In so einer Situation müssen wir dann sehr sensibel vorgehen, behaupten die Verzweifelten doch sie hätten ein falsches Passwort bzw. sie kommen mit ihrem Passwort nicht „rein“. Trotz der Beteuerung sie hätten sich nicht vertippt und der Fehler sei woanders ist es dann doch immer ein Tippfehler. Sind sie dann aber drin und sehen ihre mails ist alle Trauer vergessen und überglücklich sind sie dann erst recht, wenn sie von uns dann noch hören dass sie sich nicht vertippt haben, sondern das an genau dem Rechner an dem sie grade sitzen die Sowieso-Taste (Herrschaften, das ist nur eine Umschreibung für irgendeine Taste, jetzt nicht völlig verzweifelt eine Taste mit Aufschrift „Sowieso“ suchen!) klemmt und daher die Probleme stammen. Wir wissen das natürlich, deswegen klopfen wir mal so und dann klappts auch. Ja, die glauben das.

Im Außendienst sind wir auch zu finden, auf dem Weg zu Unicomp oder zum HRZ, um Software/Hardware oder anderen Kram zu holen oder (ganz, ganz, ganz) selten defekte Geräte zur Reparatur bringen. Bei Fragen zu fast jeglicher Software sind wir selbstverständlich auch zur Stelle, wobei ich drauf hinweise, dass Fragen zu GIS-Programmen eher die Sache von Kollege und Held DaubRalf (zu erkennen an seinem leuchtend rotem Haupthaar), ich sehe meine Stärke eher im Bereich Netzwerk. Und genau an dieser Stelle zwei Hinweise: das Studilaufwerk ist nicht als Dauerspeicher für so was wie MP3-files oder anderes fürs Geographiestudium nicht relevantes! Ihr könnt euch zwar den Kram runterladen, nutzt dann aber in den nächsten Tagen das in einen der Rechner eingebaute ZIP-Laufwerk, denn wir räumen das Studilaufwerk regelmäßig. Das Zeug gehört nach Haus, auf den eigenen Rechner!

Der andere Hinweis ist der, dass wir ab sofort (und auch schon gestern) abschließbare Spinde im CIP-Pool haben wo ihr Wertsachen oder so sicher aufbewahren könnt. Die jeweiligen Schlüssel gibt es bei uns.

Nebenbei bin ich auch für die Kartensammlung (ja, so was gibt' auch bei uns!)

zuständig. Hier geht es jedoch bedeutend beschaulicher zu. Bis zum Ende des letzten Sommersemesters war ich noch regelmäßig

Mittwochs dort anzutreffen, aber bei durchschnittlich einem/r Besucher/in in drei Wochen bin ich dann komplett zum Rechnerraum „gewechselt“. In der Sammlung sind meine Aufgaben neue Karten zu inventarisieren, zurückgegebene in die entsprechenden Kartenschränke einzusortieren, gelegentlich für die Dozenten Karten suchen bzw. Dozenten, Studenten und Angestellten beim Suchen behilflich sein und manchmal Leute dran erinnern, dass eine Kartenausleihe keine Dauerausleihe ist.

Wenn jetzt mal eine/r eine Karte braucht, bin ich selbstverständlich noch da. Ihr findet mich während meiner Sprechstunden/Arbeitszeit (Di. und Do. Nachmittags) irgendwo im 1. Stock der Schlossgasse. Frohes Schaffen!

So, nun seit ihr schlau und einem erfolgreichen Abschluss den Geostudiums steht ab jetzt nichts mehr im Weg!

Jens Deppe studiert Geographie (Diplom) im 11. Semester, mit den Nebenfächern Bodenkunde und Angewandte Informatik.

PRAKTIKUM IM STADTPLANUNGSAMT GIEßEN

VOM 22.11.1999 BIS 30.12.1999, BETREUT VON HERRN DR. HÖLSCHER

von Henriette Klinkhart

Dass ich mein Praktikum im Stadtplanungsamt Gießen nicht alleine machen würde, erfuhr ich zufällig abends an der Kinokasse, als eine Kommilitonin, die mich als Geographin identifizierte, zu mir sagte: „Sag mal, Du studierst doch auch Geo. Weißt Du, wer Henriette Klinkhart ist?“ Wusste ich, und so stellte sich heraus, dass wir gemein-

sam 6 Wochen im Stadtplanungsamt verbringen würden.

Auf diesen Praktikumsplatz war ich zufällig gekommen: Im Rahmen meiner Examensarbeit hatte ich im Frühjahr Herrn Hölscher, selbst Geograph aus Gießen, im Stadtplanungsamt angerufen, um einige In-

formationen über Gießen zu bekommen. Das Gespräch war tatsächlich(!) so interessant, dass ich mich zum Abschluss nach einer Praktikummöglichkeit erkundigte. Manuela hatte auf der Suche nach möglichen Praktikumplätzen gezielt dort angerufen, und Herr Hölscher hat uns daraufhin als Team „zusammengestellt“.

Im Stadtplanungsamt wurde uns ein Raum zur Verfügung gestellt, in dem wir in Ruhe arbeiten konnten und trotzdem immer Kontakt zu den Mitarbeitern hatten. Wir hatten eine klar definierte Aufgabe, die wir nach vorhergegangener Anleitung relativ eigenständig erfüllen sollten: die Untersuchung der Brachflächensituation in Gießen.

Zu Beginn des Praktikums wurde uns jedoch zunächst die Verwaltungsstruktur der Stadt Gießen sowie der Verfahrensweg zum Flächen-Nutzungs-Plan (FNP) vorgestellt. Einen genaueren Überblick verschaffte uns die Einsicht in die Verfahrensakte des FNP und den dazugehörigen Erläuterungsbericht. Dabei wurde klar, wie langwierig das Genehmigungsverfahren sein kann.

Zur Vorbereitung unserer künftigen Aufgabe arbeiteten wir uns dann in das Thema Baurechtsreserven und Flächenbewirtschaftung ein. Die Kartierung von Brachflächen teilte sich in zwei Nutzungsbereiche, die Wohnflächen in den Stadtteilen und die Gewerbeflächen im gesamten Stadtgebiet.

Im Bereich der Wohnflächen konnten wir auf eine bereits vorhandene Erhebung zurückgreifen und die Daten mit Hilfe von Luftbildern überprüfen und graphisch darstellen. Dabei unterschieden wir öffentliche und private Brachflächen und kennzeichneten außerdem Verdichtungspotentiale wie tiefe Gärten u.ä.

Die Erstellung des Gewerbeflächenkatasters war der eigentliche Schwerpunkt unserer Arbeit und erfolgte in vier Schritten:

Zuerst erstellten wir in Absprache mit dem Amt für Wirtschaftsförderung einen Flächenerhebungsbogen. Daraufhin erfolgte

die Begehung und Kartierung der Gewerbegebiete, wobei wir hinsichtlich der Nutzungsarten unterschieden (Wohnen, Dienstleistungen, Einzelhandel etc.).

Im folgenden wurden die erhobenen Daten in den Erfassungsbogen übertragen und mit Hilfe des Allgemeinen Liegenschaftsbuchs vervollständigt.

Zuletzt stellten wir die Art der Nutzung graphisch in einem Katasterplan dar.

Während seiner gesamten Dauer wurde unser Praktikum von Gesprächen mit den Mitarbeitern des Stadtplanungsamtes begleitet, die uns jeweils Einblicke in ihre Tätigkeitsbereiche ermöglichten. Auf diese Weise waren die sechs Wochen insgesamt sehr abwechslungsreich und interessant, wobei die Erstellung des Brachflächenkatasters als konkrete, abzuschließende Aufgabe eine große Rolle gespielt hat. In jedem Fall wurden wir sehr gut betreut, bei etwaigen Fragen stand uns eigentlich immer jemand mit Rat und Tat zur Seite.

Relevant für etwaige Interessenten sind vielleicht noch die Arbeitszeiten, Montag bis Donnerstag von 8.00 – 16.00 mit einstündiger Mittagspause, freitags bis 13.00, wenn ich mich recht erinnere, wobei das Praktikum nicht vergütet wird. Hier und da mal früher zu gehen war nach Absprache aber auch kein Problem.

Abschließend betrachtet würde ich das Praktikum durchaus positiv bewerten, wobei wir, wie bereits gesagt, das Glück hatten, zu dem Zeitpunkt eine Aufgabe eigenständig bearbeiten zu können.

Henriette Klinkhart studiert Geographie auf Diplom im 10. Semester mit den Nebenfächern Politik und Öffentliches Recht sowie L3 (Geographie/Französisch) und hat im November 1999 das 1. Staatsexamen abgelegt. E-mail: Henriette.Klinkhart@geo.uni-giessen.de

PRAKTIKUM IM REGIERUNGSPRÄSIDIUM GIEßEN

ABTEILUNG REGIONALPLANUNG, LANDGRAF-PHILLIP-PLATZ 3-7

35390 GIEßEN, TEL.(0641) 303-1

von Christian Bruch

Am 17. Juli diesen Jahres stand ich um kurz vor 9.00 Uhr vor dem Regierungspräsidium Gießen und war bereit mein achtwöchiges Praktikum abzuleisten. Vorweg will ich sagen, dass das Praktikum sehr interessant war und ich es jedem, der evtl. später einmal in diesem Bereich arbeiten möchte, nur empfehlen kann.

Das Regierungspräsidium in Gießen stellt die Obere Landesplanungsbehörde für die Planungsregion Mittelhessen (Regierungsbezirk Gießen) dar. Ich war in der Abteilung III (Regionalplanung) als Praktikant tätig. Die Abteilung III ist in einzelne Dezernate unterteilt. Die Dezernenten teilen sich folgende Aufgabenbereiche:

- Rechts- und Verfahrensfragen, Geschäftsführung der Regionalversammlung, Herr Stroh, ROR
- Grundsatzfragen, Kartographie, Herr Jachimsky (stellv. Abteilungsleiter), LD
- Kommunales Siedlungswesen, Bauleitplanung, Siedlungsprognosen, Technischer Umwelt- und Immissionsschutz, Herr Faulenbach, TAng.
- Freizeit und Erholung, Technische Ver- und Entsorgung, Landschaftsplanung, Dr. Richter, TAng.
- Soziales, Kultur, Bevölkerung, Verkehr; Dr. Günther, TAng.
- Wirtschaft, Energie, Statistik und Prognosen, Abfallwirtschaft; Herr Krauß, TAng.

Abteilungsleiter ist Herr Schulz, LBD. Weiter zu nennende Personen sind Frau Habener, Herr Müller und Herr Muszy in der Kartographie, sowie Frau Fuchs in der Bauleitplanung. Als Praktikant ist man jedem Dezernenten für eine kurze Zeit zugeteilt.

Da ich mich besonders für Rechts- und Verfahrensfragen, als auch für die Verkehrsplanung interessierte, war ich für einen längeren Zeitraum bei Herrn Stroh bzw. Herrn Günther eingesetzt. Um einen Einblick in die Aufgaben und Arbeitsweisen der gesamten Abteilung zu bekommen, erläutern alle Dezernenten, bei denen man in der Praktikumszeit nicht tätig war, nach Terminabsprache ihre Bereiche. Bei Herrn Stroh bekam ich einen Überblick darüber, wie Raumordnungs- und Abweichungsverfahren juristisch durchgeführt werden, welche Rolle die Regionalversammlung in diesem Zusammenhang spielt und in wie weit Träger öffentlicher Belange und Private an solchen Verfahren beteiligt werden. Auch Klagen gegen Beschlüsse im Regionalplan fallen in das Ressort des Rechts- und Verfahrensdezernenten.

Im Verkehrsdezernat unter Leitung von Herrn Dr. Günther konnte ich an konkreten Projekten mitarbeiten. Zum einen bekam ich die Möglichkeit an der Aufarbeitung eines Raumordnungsverfahrens zu einer Ortsumgehung mitzuwirken; zum anderen konnte ich im Bereich Nachrichtenverkehr/Telekommunikation Stellungnahmen zur Koordinierung von Richtfunkanlagen unterschiedlicher Anbieter vorbereiten.

Ein weiteres interessantes Gebiet war die EDV- gestützte Arbeit in der Kartographie. Hier hatte ich die Gelegenheit einen Einblick in den Umgang mit dem im RP verwendeten GIS-Programm zu bekommen. Für die zukünftige Arbeit eines planenden Geographen ist dieser Einblick besonders lohnenswert.

Des Weiteren ist Praktikanten immer die Möglichkeit gegeben, an Ortsterminen und Ausschusssitzungen teilzunehmen. Für mich hieß das an einem Termin der Clearingstelle beizuwohnen und dabei zu lernen, wie für die Probleme der kommunalen Bauleitplanung Lösungen gesucht werden, die den fachgesetzlichen Normen entsprechen. Zudem nahm ich an einem Ortstermin teil, wo es um die Erweiterung eines Golfplatzes ging. Da an diesem Tag die Sonne schien, kam es mir ganz recht die gewünschte Erweiterungsfläche des Golfclubs zu Fuß abzuschreiten. Außerdem kann man „Promis“ aus der Nähe beobachten.

Was ich besonders klasse an dem Praktikum fand war die Arbeitszeit. Ich hatte eine 30- Stundenwoche und konnte um 9.00 Uhr anfangen. Auch wenn das Biergartenwetter

in diesem Sommer selten war, blieb einem abends noch genügend Zeit ein paar Schoppen zu trinken. Dieses Trostpflaster entschuldigte doch ein wenig die Tatsache, dass der Job unentgeltlich zu bewältigen ist. Außerdem bekommt man für wichtige Termine (z.B. Seminare, Vorstellungsgespräche etc.) immer frei.

Wenn ich die Praktikumszeit Revue passieren lasse, lässt sich sagen, dass man mit Motivation und Einsatzbereitschaft einen guten Einblick in die Arbeit einer Oberen Landesplanungsbehörde bekommt. Es herrscht ein gutes Arbeitsklima und die Mitarbeiter waren immer sehr hilfsbereit und auskunftsfreundlich.

Interessenten für ein Praktikum sollten entweder selbst im RP vorstellig werden oder sich telefonisch bei Herrn Jachimsky melden.

Wenn noch jemand Fragen haben sollte oder nähere Informationen benötigt, kann er sich jederzeit an mich wenden.

*Christian Bruch studiert Geographie
Diplom im 6. Semester, mit den Nebenfächern VWL und Öffentliches Recht.*

6 WOCHEN BEI DEN WETTERFRÖSCHEN IN OFFENBACH

von Sandra Flettner

Während den letzten Sommersemesterferien absolvierte ich für sechs Wochen ein Praktikum beim Deutschen Wetterdienst in Offenbach, da ich mir einmal ein persönliches Bild über die vielfältige Arbeit mit dem Wettergeschehen verschaffen wollte.

Ein gewisses Vorwissen über Meteorologie ist natürlich vorteilhaft, d.h. man sollte schon wissen, dass ein Föhn kein Gerät zum Haare trocknen ist, und dass in einem Klimagarten kein Gemüse angebaut wird.

Mein Praktikumsablauf sah sehr vielversprechend und abwechslungsreich aus. Als erstes durfte ich in die Öffentlichkeitsarbeit hineinschnuppern. Oberster Chef ist hier der Uwe Wesp (der Mann mit der Fliege), der nach den ZDF-Heute-Nachrichten manchmal das Wetter präsentiert.

Da er jedoch in Urlaub war, durfte ich mich in seinem Büro ausbreiten, Besucherführungen vorbereiten, Wetterfilmaufnahmen katalogisieren, Presseberichte schreiben und einem Filmteam beratend zur Seite ste-

hen, die einen geographischen Film für Grundschüler drehten. An einem anderen Tag führte mich der Leiter der Spezialbibliothek für Meteorologie in seinen „heiligen Hallen“ herum. Was ich hier zu sehen bekam, war einfach überwältigend, denn über drei Stockwerke werden Veröffentlichungen der Meteorologie und Klimatologie aus aller Welt, sowie Publikationen der Randgebiete (z.B. Fernerkundung, Luftverunreinigung, Geophysik) archiviert. Dazu gehören auch noch ca. 1000 Zeitschriften der genannten Fachgebiete, die laufend gesammelt werden, u.a. die Geographische Rundschau. Das Potential ist gigantisch und ich kann wirklich jedem empfehlen, der Literatur zu Wetter und Klima im allgemeinen, sowie zu aktuellen meteorologischen Themen benötigt, dies per Fernleihe sich zu besorgen.

Meine zweite Praktikumsstelle war die Wetterstation „Kleiner Feldberg im Taunus“. Idyllisch gelegen und auch von der Außenwelt abgeschnitten (nächste Kneipenmöglichkeit war 25 Minuten Fußmarsch bergauf zum Großen Feldberg), verbrachte ich hier sechs Tage und Nächte und bekam nun die Wetterbeobachtung aus erster Hand mit. Alle Stunde (von 5 Uhr bis 16 Uhr) musste der Wetterbeobachter und ich (o.k., ich gebe es ja zu, dass ich erst um 8 Uhr aus den Federn heraus kam, aber dafür zuständig für das Frühstück war) wichtige Wetterdaten (Temperatur, Niederschlag, ..) in verschlüsselter Form an die Zentrale nach Offenbach weiterleiten.

Nach dem Ausflug auf den Kleinen Feldberg kam ich dann wieder nach Offenbach. Als erstes in das Klimadatenzentrum und danach in die Luftfahrtberatungszentrale. Hier erfuhr ich, wie speziell für die Luftfahrt (Rhein-Main-Flughafen, Privatpiloten, Segelflieger und Ballonfahrer) das Flugwetter zu-

sammengestellt wird und wie die tägliche Beratung aussieht.

Eine weitere Station war das Medienservicecenter. Hier durfte ich Wettervorhersagemeldungen schreiben, nachdem mir der Meteorologe ausführlich anhand von Satellitenbilder, Bodendruckkarten und Modellrechnungen erklärt hatte, was er für die nächsten Tage prognostiziert.

Richtig aufregend wurde es, als ein Sturmtief von den Britischen Inseln über Hessen fegte und wir Sturmwarnung herausgeben mussten. Zitat eines Mitarbeiters: „Super, jetzt geht da draußen endlich mal wieder was ab!“. Oberste Priorität hatte aber trotzdem der Wetterkollege, der Hilfe suchend aus seinem verregneten Griechenlandurlaub anrief und dringend wissen wollte, ob er seine Koffer packen sollte oder doch noch Hoffnung auf Sonne haben könnte.

Zum Schluss bekam ich dann auch noch einen Einblick, wie für das Fernsehen, den Hörfunk und die Printmedien die Wettervorhersagen bearbeitet werden.

Als Fazit kann ich sagen, dass mir das Praktikum unwahrscheinlich viel Spaß gemacht hat, da ich einen umfassenden Einblick in diese Materie bekommen habe. Außerdem muß ich sagen, dass sämtliche „Wetterfrösche“ (darunter auch einige Geographen!), mit denen ich es zu tun hatte, alle voll in Ordnung waren und mich liebevoll in ihr Team aufgenommen haben.

Da ihr ja alle wisst, dass Beamte f... äh sehr fleißig sind, blieb natürlich genügend Zeit zum Quatschen und zum Kaffeetrinken.

Wenn ihr mehr wissen wollt, dann kommt einfach auf mich zu oder mailt mir (Sandra.Flettner@gmx.de)

Sandra Flettner studiert Geographie (Diplom) im 5. Semester, mit den Nebenfächern Politik und Soziologie.

VIELFÄLTIGER KANN EIN PRAKTIKUM KAUM SEIN

5 MONATE FÜR DIE GTZ IN INDONESIA

von Bernd Unger

Bevor ich Euch über meine eigentliche Praktikums-tätigkeit berichte, möchte ich Euch zunächst das Projekt und v.a. auch die Projektregion etwas näher bringen.

Das Projektgebiet (Nusa Tenggara Timur [NTT] und Nusa Tenggara Barat [NTB]) erstreckt sich über Indonesiens östliche Inseln Lombok, Sumbawa, Flores, Alor und Sumba. Jede dieser Inseln hat ihren eigenen ganz speziellen Charakter, weist spezielle regionale Besonderheiten auf. Allgemein werden die Provinzen NTT und NTB als das Armenhaus Indonesiens bezeichnet. Von der allgemeinen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung Indonesiens in den letzten Jahrzehnten ist hier noch wenig zu spüren. Aus geographischer und ethnologischer Sicht ist die Region jedoch keineswegs arm, sondern, ganz im Gegenteil, äußerst reichhaltig und vielseitig.

Weil die Region der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung Indonesiens hinterherhinkt, bat die indonesische Regierung vor einigen Jahren das BMZ (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) um seine Mithilfe, ein selbsthilfeorientiertes Armutsbekämpfungsprojekt in eben diesen Provinzen ins Leben zu rufen. Das BMZ beauftragte die GTZ (Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit), ein solches Projekt ins Leben zu rufen. Das Projekt („Projekt Nusa Tenggara“) verfolgt nun das Ziel ausgewählte Dorffaktionsgruppen zu motivieren und zu befähigen, den Prozess einer nachhaltigen Armutsbekämpfung, Ernährungssicherung und Dorfentwicklung einzuleiten. In einem partizipativen Projektplanungs- und Umsetzungsansatz sollen die Zielgruppen des Vorhabens befähigt werden,

über Beratungsleistungen und Ausbildungsmaßnahmen an den Entwicklungsprogrammen der Regierung und anderer Geber teilzuhaben, daraus den maximalen Nutzen zu ziehen und Entwicklungsmaßnahmen eigenständig und eigenverantwortlich auszuführen. An diesem Prozess sollen besonders Frauen beteiligt werden, welche auf Grund traditioneller Gesellschaftsstrukturen (z.B.: auf Sumba gibt es noch Könige und Sklaven) stark benachteiligt sind, oder deren Männer gezwungen sind, außerhalb des Dorfes Arbeit zu suchen.

Projekträger der indonesischen Seite ist das Direktorat für Dorfentwicklung im Innenministerium.

Das Projektgebiet

1. Ost-Lombok

Lombok, die östliche Nachbarinsel Balis, weist teilweise gravierende regionale Unterschiede auf: Im Westen eine gut ausgebaute touristische Infrastruktur mit herrlichen Stränden, im Norden der alles überragende Vulkan Rinjani (3726m), im Zentrum die Stadt Narmada mit dem Beinamen „Wasserstadt“, sowie Reis- und/oder Tabakfelder so weit das Auge reicht und im Osten/Südosten teils ganzjähriger Wassermangel.

Die Region Ost-Lombok weist eine Überbevölkerung (1200Einw. pro km² im ländlichen Raum) auf, wie sie auch auf Java, Bali und Teilen Sumatras zu finden ist. Die Region ist somit charakteristisch für etwa 80% der indonesischen Bevölkerung.

Die Armutstruktur Ost-Lomboks unterscheidet sich grundsätzlich von den übrigen

Projektregionen. Arme sind hier nicht Kleinbauern, sondern ein hoher Prozentsatz von Menschen ohne Ausbildung (die Menschen beginnen im Alter von 12 Jahren zu heiraten), welche keinerlei Zugang zu irgendwelchen Ressourcen besitzen, sondern nur ihre körperliche Arbeitskraft anbieten können. Ein Produkt, das zum Einen im Überfluss vorhanden ist und zudem mehr als schlecht entlohnt wird.

2. Ost-Sumbawa

Während der Westteil der Insel über ausreichende Landreserven, fruchtbare vulkanische Böden und in vielen Gebieten auch über Bewässerungsmöglichkeiten verfügt, liegt der Osten (Bezirke Dompu und Bima) in einem extremen Trockengebiet mit stark erosionsgefährdeten, meist leicht, manchmal stark sauren humusarmen Böden von geringer Wasserspeicherkapazität (pH 4,0-6,0 und niedrige P und N Werte).

Die schnell wachsende Bevölkerung hat dem Wanderfeldbau in Dompu und Bima weitgehend ein Ende bereitet, es gibt bereits eine wachsende Gruppe von landlosen Gelegenheitsarbeitern.

Dennoch gibt es auch Transmigrasi-Regionen, in die die indonesische Regierung Menschen anderer, dichter besiedelter Regionen umsiedelt.

Die Zielgruppe besteht in beiden Bezirken überwiegend aus Kleinbauern ohne Bewässerungsland und zum kleinen Teil aus Landlosen und Kleinfischern.

3. Flores

Das Projekt ist auf Flores erst seit dem 1.9.2000 im eigentlichen Sinne aktiv. Vorher organisierte das Projekt schon „Food for Work“ Maßnahmen. Die Projektregion schließt die Bezirke Ende, Maumere und Larantuka ein.

Flores, die charakteristische Vulkaninsel des Projektgebietes, ist in einigen Gebieten ganzjährig eine fruchtbare Insel (mit herrlichen Reisterassen). Problematisch sind das teils steile Relief und der - v.a. in den letzten

Jahren - steigende Bevölkerungsdruck. Die Menschen versuchen, mehr und mehr vergebens, die Felder traditionell zu bewirtschaften. Intensive Terrassierung oder ähnliche denkbare Anbauformen an steilen Hängen sind noch wenig verbreitet.

So müssen Teile der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze (1 US\$ pro Tag) leben. Es fehlen Innovationen und Wissen über moderne Anbautechniken, es fehlt der Zugang zu Märkten (viele Dörfer sind nur zu Fuß erreichbar), es fehlen teils Wasser, oft Strom und sanitäre Einrichtungen.

Die Zielgruppe besteht fast ausschließlich aus Kleinbauern.

4. Alor

In dieser Region ist der Wanderfeldbau noch immer die Regel. Die vulkanischen Böden sind an sich fruchtbar, jedoch sind sie teils sehr flachgründig, was eine landwirtschaftliche Nutzung sehr erschwert.

Die Dörfer der Projektregion liegen in einem Regenschattengebiet im Süden der Insel. Die Infrastruktur ist ausgesprochen schlecht (Meine indonesischen Kollegen haben auf dem Weg ins Projektdorf einige Male gebetet). Die Dörfer sind teilweise nur über das Meer erreichbar. Sie besitzen i.d.R. noch keinen Strom (erst 10% der Haushalte Alors besitzen Strom), keinerlei sanitäre Anlagen, kein Wasser direkt im Dorf (aber es gibt Quellwasser, was zwar nicht zur Bewässerung der Felder ausreicht, aber zumindest genügend Trinkwasser gewährleistet) und Wege, die - wenn überhaupt - nur mit einem Spezialfahrzeug befahrbar sind (in der Regenzeit meist auch das nicht). Zudem gibt es kein funktionierendes Gesundheitssystem; der Weg zum Arzt ist oft zu weit. Die Bevölkerung hilft sich mit traditioneller Medizin.

Die Gruppe der Armen umfasst praktisch die gesamte Bevölkerung der Region und besteht aus Kleinbauern und einigen wenigen Kleinfischern.

5. Ost-Sumba

Die Region Ost-Sumba besitzt mit ihren weiten, steinigen, baumlosen, hügeligen Grasflächen das für Indonesien einmalige Szenario einer Trockensavanne. Sumba ist durch Landhebung entstanden, ist also nicht vulkanischen Ursprungs. Der Boden besteht aus Kalk, d.h. Sumba ist eine einzige Karstlandschaft. Wasser gibt es nur in den tiefen und engen Einschnitten der Korallenkalkböden. Die Sedimentböden dieser Täler und einige Küstenstreifen bilden eine begrenzte Basis für die Nahrungsmittelproduktion der Bevölkerung. Das Grasland wird extensiv beweidet.

Die Bevölkerung muss bis zu 10km laufen, um Wasser zu holen. Teile der Bevölkerung ziehen jedes Jahr für einige Wochen in die nur spärlich vorhandenen Wälder, um dort Wurzeln zu sammeln. Die Felder können in der Trockenzeit oft nicht bewirtschaftet werden. Die Dörfer sind sog. lockere Haufendörfer, deren Weiler innerhalb eines Dorfes bis zu 30km auseinander liegen. Verbunden sind diese Weiler durch Trampelpfade. Wenn möglich, benutzt die Bevölkerung Pferde, um von A nach B zu kommen. Nirgends sonst haben sich noch so feudale Strukturen erhalten, wie auf Sumba. Mehr als 45% der Bevölkerung bekennt sich offen zum Anemismus (Merapu-Religion).

Die Zielgruppe sind auch hier Kleinbauern und teils Kleinfischer. Das Armutsszenario Sumbas ist auf Grund seiner einmaligen ökologischen und seiner traditionellen sozialen Struktur wohl die eindrucksvollste Projektregion.

Meine Projektstätigkeit:

Neben Maßnahmen wie u.a. Damm-, Terrassen- und Bewässerungsbau, sowie verschiedener Trainings- und Beratungsmethoden, hat es sich das Projekt (Ziel orientierte Projektplanung: ZOPP) zum Ziel gesetzt, Institutionen, Gruppen, Verbände und sonstige lokale Verbindungen gezielt zu unterstützen. Ich habe den Basis-Survey (Fragen

und Methodik) über die Institutionen-Landschaft auf Dorfebene mitausgearbeitet, die gesamte Zeit begleitet und im Laufe der Untersuchung auch eigenständig Interviews mit der Dorfbevölkerung durchgeführt. Diese Interviews liefen ausschließlich auf Indonesisch (Bahasa Indonesia) ab. Die Dorfbevölkerung kann nur in den seltensten Fällen ein paar Worte Englisch. Ich konnte diese Interviews auf Indonesisch führen, weil mir das Projekt im Vorfeld meiner Tätigkeit einen vierwöchigen Sprachkurs finanziert hatte.

Unser Team bestand aus 12 indonesischen Mitarbeitern und aus mir als 13ten. Diese 12 Indonesier setzten sich in jeder Projektregion aus einem sog. Core-Team und aus lokalen Kräften der jeweiligen Region zusammen. Das sechsköpfige Core-Team bestand aus 2 festangestellten GTZ-Mitarbeitern und vier NGO Mitarbeitern aus Lombok. Wir entschieden uns für dieses rel. große Core-Team, weil wir während unserer 6 wöchigen Vorbereitungsphase (incl. 2 Pretest) feststellten, dass es dem Ergebnis der Untersuchung zuträglich sein würde, wenn die Befrager über mehr Erfahrung verfügen. Nun, warum hat dann nicht ein einziges Team den kompletten Survey durchgeführt? In jeder Region sollten zwei lokale Regierungsbeamte teilnehmen, die den indonesischen Projekträger offiziell vertraten und vier lokale NGO-Mitarbeiter, die uns erstens bei evtl. lokalen Sprachproblemen helfen sollten und zweitens das Team über lokale Besonderheiten informierten. In jeder Region wurden diese lokalen Kräfte vom Core-Team ausführlich gecoacht, so dass sie relativ schnell selbstständig interviewen konnten.

Ein Wort zur Sprachproblematik. Indonesien besitzt unzählige lokale Sprachen. Die offizielle Amtssprache Indonesisch lernen viele erst in der Schule und teils auch nur für die Schule. Vor allem die ältere Bevölkerung spricht oftmals nur die lokale Sprache.

Auf der rel. kleinen Insel Alor gibt es 52 verschiedene Sprachen. Es gibt Dörfer die

innerhalb ihrer Grenzen, Menschen mit drei verschiedenen lokalen, absolut verschiedenen Sprachen (also nicht nur Dialekte) vereinigten. Diese Menschen verwenden i.d.R. Indonesisch, um sich untereinander zu verständigen, was die Befragung für das Team erleichterte.

Dagegen spricht die Bevölkerung der Regionen Dumpu und Bima (Insel Sumbawa) nur eine einheitliche lokale Sprache. Für diese Menschen gibt es im Grunde keinen Anlass auf Indonesisch zurückzugreifen, was die Befragung für das Team zum Teil erschwerte.

Wir führten unsere Befragung über die lokalen Institutionen parallel in drei Dusuns (Subdörfer) durch. Ein Dusun besteht aus ungefähr 100 Familien.

Jeweils vier Team-Mitglieder (mit mir fünf) gingen in ein Dusun, um dort die Befragungen durchzuführen. Wir machten Gruppendiskussionen (etwa je 20 Männer und Frauen, voneinander getrennt) und zahlreiche Einzelinterviews als Gegencheck. Für diese Interviews ließen wir nur Mitglieder und Nicht-Mitglieder von Institutionen zu, ausdrücklich keine Vorstände. Mit den Vorständen führten wir im Anschluss eigene Interviews durch. Wir konfrontierten sie direkt mit den schon erzielten Ergebnissen.

Wir befragten die Bevölkerung u.a. zu den schon durchgeführten Aktivitäten der jeweiligen Institution, zu deren Mitgliedsstärke und deren strukturellen Aufbau, zu deren Geldquelle, Transparenz, Probleme und zu den Wünschen und Hoffnungen an die Institutionen.

Die Institutionen kamen u.a. aus den Bereichen Bildung, Gesundheit, Landwirtschaft und traditioneller Gesellschaftsstruktur.

Um die Menge der verschiedenen Institutionen (pro Subdorf bis zu 20) besser in den Griff zu bekommen, gaben wir uns sechs Institutionen vor, über die wir auf alle Fälle Interviews führen wollten. Zusätzlich führten wir innerhalb der Gruppendiskussion ein

Ranking durch, welches uns die für die jeweilige Bevölkerung wichtigsten lokalen Institutionen lieferte. Alle Institutionen zu behandeln, hätte den Umfang der Untersuchung gesprengt (und vor allem die Belastbarkeit der Dorfbevölkerung klar überbeansprucht). Pro Desa (Dorf) machten wir über bis zu 15 verschiedene Institutionen Interviews.

Zusätzlich zu den Interviews mit der Bevölkerung und den Vorständen auf Dusun bzw. auf Desalevel, befragten wir noch die zuständigen Institutionen auf Kecamatanlevel (etwa Bezirksebene). Auch diese konfrontierten wir direkt mit schon erzielten Ergebnissen.

Das alles noch nicht genug, sozialisierten wir auf allen Untersuchungs-Ebenen das am 1. Januar 2001 in Kraft tretende, neue indonesische Dezentralisierungsgesetz (Undang-Undang No.22/1999).

Wenn möglich übernachteten wir direkt im Dorf. Insgesamt machten wir pro Dorf bis zu 200 Interviews, wofür wir bis zu einer Woche brauchten. Im Anschluss an die Befragungen im Dorf fertigten wir schriftliche Berichte an, die bis zu 80 getippte Seiten stark wurden.

Nach der endgültigen Auswertung der Daten ist geplant, Motivatoren/Berater für die Institutionen auf Dorfebene einzusetzen.

Neben den zahlreichen sicher unvergesslichen Eindrücken der verschiedenen Regionen und den zahlreichen informellen Gesprächen mit der lokalen Bevölkerung, habe ich v.a. die Problematik und Methodik empirischer Sozialforschung an Hand einer recht komplexen Aufgabenstellung in der Praxis kennen gelernt. Ein „Handwerk“, das Geographen häufig in ihrem späteren Berufsleben beherrschen können müssen.

Bernd Unger studiert im 8. Semester Dipl.-Geografie mit den Nebenfächern Soziologie und Landentwicklung und Welter-nährungswirtschaft. Er wechselte nach dem bestandenen Vordiplom von Augsburg nach Giessen.

EIN AUSLANDSSEMESTER AM ÄQUATOR

von Michael Hollenhorst

Auslandssemester ... hmmm, soll ich nach Coleraine gehen, oder nach Malaga? Oder doch lieber nach Finnland? Nach einigem Hin- und Herüberlegen habe ich mich dann ganz anders entschieden, und zwar für Südostasien, genauer: für ein Auslandssemester an der National University of Singapore (NUS).

Die 3 Millionen-Stadt Singapur liegt nur ca. 100 km nördlich des Äquators, ist gleichzeitig ein eigener Staat und die einzige Industrienation in den Tropen. Die Bevölkerung setzt sich aus Chinesen, Indern und Malaien zusammen. Amts- und Unterrichtssprache ist Englisch, wobei allerdings die Einheimischen untereinander „Singlish“ sprechen – das ist Englisch mit einer Vielzahl von Malaiischen Worten, chinesischer (oder zumindest nicht englischer) Grammatik und einer gewöhnungsbedürftigen Aussprache.

Singapur selbst hat alle Freizeitmöglichkeiten einer Millionenstadt, aber nach ein paar Wochen hat man dann doch große Teile der 40 mal 20 km großen Insel erkundet. Die Möglichkeiten, auf kurzen oder längeren Trips die Nachbarländer zu bereisen sind optimal; die nächstgelegenen indonesischen Inseln sind 45 Min. Bootsfahrt entfernt und nach Malaysia kann man sogar mit dem normalen Stadtbus kommen. Wenn man das „typische Asien“ (gibt es das überhaupt?) kennen lernen möchte, sind andere Länder sicher attraktiver für ein Auslandssemester als Singapur, denn das Stadtbild und die Lebensweise sind stark an westlichen Mustern orientiert. Aber für einen ersten längeren Tropenaufenthalt (wie bei mir) ist es doch

recht angenehm, wenn man sich über Malaria und andere Tropenkrankheiten, Trinkwasser, Kriminalität keine Gedanken zu machen braucht.

Die NUS ist eine Campus-Uni, die fast alle geläufigen Fächer abdeckt. Was ich ganz hervorragend fand, ist die Internationalität: Zimmernachbarn im Wohnheim aus Japan, Indien und Mauritius, Vorlesungen bei einem australischen Prof., Feten zu den Nationalfeiertagen von Mexiko oder Malaysia – aber trotzdem ist der Kontakt zu Einheimischen recht leicht zu finden. Stichwort Feten: am Anfang haben wir deutschen Studis es kaum fassen können, dass es bei genehmigten Fachbereichs- oder sonstigen Feten auf dem Unigelände (offiziell) keine Brause oder andere Leckereien mit Alkoholgehalt käuflich zu erwerben gibt, aber letztlich war das nur ein kleiner Teil des Kulturschocks.

Auch wenn die Teilnahme an Lehrveranstaltungen nicht unbedingt der Schwerpunkt im Wochenverlauf von Austauschstudenten ist, auch noch einen Satz dazu: Vorlesungen unterscheiden sich in ihrer Art kaum von denjenigen bei uns, es gibt aber zusätzlich sogenannte Tutorials, das sind Übungen in Kleingruppen, die der Prof. selbst abhält und wo teilweise auch weiterführende Literatur besprochen wird. Am Department of Geography der NUS liegt der Schwerpunkt auf der Anthropogeographie, mit Wirtschafts-, Stadt-, Verkehrsgeografie und dem Tourismus-Bereich. Die Studenten dort legen ihren ersten Abschluss nach 3 Jahren ab (Bachelor), dann folgt für etwa 2/3 der Studenten das Honours` Year. Danach

besteht noch die Möglichkeit, den Master-Degree zu erwerben, was allerdings in Geographie eher unüblich ist und ohnehin erst nach einigen Jahren Berufstätigkeit vorgesehen ist. Die meisten der einheimischen Studenten streben eine Lehrerlaufbahn an (es gibt keine getrennten Lehramts-Studiengänge), aber es gibt auch regelmäßige Rekrutierungsgespräche von Planungsbehörden oder beispielsweise Singapore Airlines, die von der Fachschaft organisiert werden.

Singapur generell ist sehr unbürokratisch, das gilt sowohl für die NUS als auch allgemein. So wurde mir z.B. mein - einem Personalausweis ähnliches - Dauervisum innerhalb von 30 Min. ausgestellt und im Wartezimmer der hochmodernen Behörde liefen Mr. Bean – Videos. Auch ein Konto zu eröffnen ist völlig problemlos. Hilfreich ist natürlich auch, dass auch einfache Arbeitnehmer recht gut Englisch sprechen.

Nun noch zur Kostenfrage: Die Lebenshaltungskosten in Singapur sind deutlich

niedriger als hier (wenn auch höher als in den Nachbarländern), auch die Zimmer in den Wohnheimen sind billig. Allerdings müssen Studiengebühren je nach Anzahl der belegten Kurse bezahlt werden (für Gaststudenten zwar nur ein Bruchteil dessen, was Vollzeit-Studis dort bezahlen müssen) und der Flug kommt noch dazu (~ 1000 DM). Für Studienaufenthalte im Nicht-EU-Ausland gibt es Fördermöglichkeiten des DAAD (Stipendien, Reisekostenzuschüsse), wobei Vollstipendien, die alle Kosten abdecken, nur schwer zu bekommen sind. Das Akademische Auslandsamt gibt hierzu Auskünfte und die Homepage des DAAD ist unter <http://www.daad.de> zu finden.

Die Homepage der NUS findet ihr unter <http://www.nus.edu.sg> und für weitere Infos könnt ihr mich gerne unter m_hollenhorst@yahoo.de kontaktieren.

Michael Hollenhorst studiert im 9. Semester Geographie (Diplom) mit den Nebenfächern VWL und Öffentliches Recht.

MC – POMM EXKURSION

von Markus Loh

Es war wohl der heißeste Tag des Jahres, an dem wir mit unserer Gruppe um Prof. Scholz den langen Weg nach Mecklenburg – Vorpommern antraten. Die schweißtreibende Fahrt nach Greifswald führte uns knapp an

Bei anschließenden Führungen von Prof. Klüter und später auch von zwei seiner Studenten, wurde uns sowohl Probleme als auch die Potentiale der Stadt Greifswald vorgestellt. Stichworte sind hier die wirtschaftliche



Berlin vorbei, durch die wunderschöne Landschaft der Mecklenburger Seenplatte.

In Greifswald angekommen machten wir (insgesamt 14 Personen) unseren ersten Selbstversuch mit dem Wohnen im Plattenbau. Doch unsere Unterkunft (Hotel Nordstern) verwöhnte uns mit einer kultigen Atmosphäre und einem reichhaltigen Frühstück.

In Greifswald erwartete uns Prof. Klüter, ein ehemaliger Kollege von Prof. Scholz, der nun im örtlichen Institut für Geographie lehrt. Er begleitete uns während der gesamten Exkursion.

Situation, die Entwicklung der Stadt – Umland – Region Greifswald und die Bevölkerungs- und Wohnraumsituation (z.B. Plattenbausiedlungen).

Unsere Gruppe wurde am Geographischen Institut sehr herzlich aufgenommen, man organisierte eine spontane Grillfeier und tauschte sich rege aus. Einer der Kommilitonen wurde besonders herzlich aufgenommen: Kommilitone Schulz (Michael) hatte vor seiner Zeit in Gießen die Uni in Greifswald besucht und hatte beste Kontakte, nicht nur zu den Leuten vom Studenten-Club der Geographen. So verließen wir Greifswald,

mit dem Bild von einer aktiven und attraktiven Studentenstadt.

Auf unserem Weg nach Rügen machten wir noch in der Hansestadt Stralsund halt. Dort führte Prof. Klüter eine ausführliche Stadtführung durch. Diese wurde durch einen Kollegen von ihm organisiert. Bei der Führung bekamen wir sowohl Einblicke in die historische Entwicklung, wie auch in die aktuelle Problematik der städtischen Entwicklung von Stralsund.

Nach der Stadtbesichtigung endlich auf Rügen angekommen, quartierten wir uns in dem wohl längsten Haus Europas ein. Prora, das Kdf-Seebad auf Rügen, ist eines von fünf, von den Nationalsozialisten geplanten, Seebädern. Der 4 km lange Bau entworfen von C. Klotz, hatte 1936 Baubeginn, wurde jedoch nie fertig gestellt.

Auf Rügen trotzte die Exkursionsgruppe jeder Wetterlage und erwanderte sich einige der vielen Sehenswürdigkeiten der Insel (Kreidefelsen, Kap Arkona u.a.). Wir besichtigten eine ehemalige LPG (Landwirtschaftliche Genossenschaft), die jetzt privatwirtschaftlich betrieben wird. Weiter schlender-

ten wir, endlich einmal bei ordentlichem Wetter, durch das wieder mondän wirkende Ostseebad Binz, das überwiegend vom Tourismus und seinen Kurgästen lebt.

Auch auf Rügen wurden wir von Prof. Klüter und Prof. Scholz mit Informationen zu den jeweiligen Programmpunkten versorgt.

Mein Fazit über die Exkursion fällt zum größten Teil positiv aus. Die Landschaft und die vor Geschichte strotzenden Städte, die für viele doch gänzlich unbekannt waren, hätten noch einige Tage Aufenthalt mehr getragen. Das Miteinander in der Gruppe war prima, was bestimmt an der überschaubaren Größe lag. Lediglich die Vorbereitung der Gruppe auf die Themen hätte besser sein können, hierzu müßten aber die einzelnen Programmpunkte vorher genau bekannt sein.

Ansonsten hat es wirklich Spaß gemacht, ich denke hier spreche ich für alle Beteiligten. Den Exkursionsbericht, für mehr Informationen, gibt es auf dem Studentenserver des Institutes

Markus Loh studiert Geographie auf Diplom im 11. Semester mit den Nebenfächern Politik und Soziologie.

VON ALLEM EINE AHNUNG

GEOGRAFEN KENNEN SICH AUF VIELEN GEBIETEN AUS. DAS KANN IHNEN DIE BERUFSWAHL ERLEICHTERN

Von Sigrun Albert (Die Zeit)

Der folgende Artikel erschien am 12.10.2000 in der Wochenzeitung „Die Zeit“ und wurde uns freundlicherweise von der Autorin für die Veröffentlichung im Geophon zur Verfügung gestellt.

Manchmal würde sie ihre Visitenkarte lieber in der Brieftasche stecken lassen. „Diplom-Geographin“ steht auf dem Kärtchen, und Alexandra Hüther weiß inzwischen aus Erfahrung, dass einige Gesprächspartner auf diesen Titel mit verständnislosem Blick reagieren. „Ich habe schon oft durchaus gebildete Menschen getroffen“, sagt sie, „die keine Vorstellung davon hatten, was Geografen sind und was sie können.“ Auch potenzielle Arbeitgeber wissen wenig über Geografen und deren Fähigkeiten.

Zwar ist das Studienfach mittlerweile bekannter geworden, weil in vielen Kommunen und Behörden Geografen arbeiten. Dennoch bleibt die Jobsuche ein Problem.

7,8 Prozent der Fachleute für die Erdoberfläche waren 1999 arbeitslos gemeldet. Die durchschnittliche Arbeitslosenquote für Akademiker dagegen schwankt zwischen

4 und 5 Prozent. Und längst nicht alle studierten Geografen haben einen Arbeitsplatz, der mit ihrer Ausbildung zu tun hat. „Viele landen in einer Internet-Firma oder in irgendeinem Bürojob“, sagt Peter Klecker, der für den Deutschen Verband für Angewandte Geographie (DVAG) den Arbeitsmarkt beobachtet.

Die Geografen passen überall hin- und nirgends. „Ein fest umrissenes Berufsfeld gibt es nicht“, schreiben Götz von Rohr und Klaus Kost in ihrem Buch *Geographen und ihr Markt*. Denn die Ausbildung an der Uni-

versität ist breiter angelegt als in den meisten anderen Studienfächern. Geografen beschäftigen sich in der Hochschule mit Fremdenverkehr, Sozialwissenschaften, Statistik, Kartografie, Klima, Stadtplanung, Chemie, Bodenkunde und Bevölkerungsentwicklung. Spezialisten sind sie auf keinem Gebiet.

Stattdessen lernen sie interdisziplinäres Arbeiten. Wer nach dem Studium in den Beruf starten möchte, muss mit diesem Pfund wuchern- und sich rechtzeitig selbst umschaun nach einem geeigneten Arbeitsplatz. Alexandra Hüther, 30, hat damit bisher noch keine Schwierigkeiten gehabt. Gleich nach dem Diplom 1998 fand sie eine Stelle in der Marktforschungsabteilung einer Berliner Immobilienfirma. Und vor kurzem hat sie die Position gewechselt; sie blieb in der Immobilienbranche, nennt sich jetzt aber „Asset Manager“- eine Art kaufmännische Leiterin. „Mein Arbeitgeber verwaltet Einkaufszentren“, sagt Alexandra Hüther. „Ich koordiniere alle Beteiligten etwa die Buchhaltung, das Management des Zentrums, die Marketingabteilung.“ Das heißt: Sie erarbeitet Konzepte, die dann von anderen umgesetzt werden.

Einerseits, sagt sie, habe das nicht mehr direkt mit dem Geografiestudium zu tun. Andererseits habe sie das interdisziplinäre Arbeiten an der Universität gelernt. „Für die Immobilienbranche gibt es ja keinen vorgeschriebenen Ausbildungsweg. Geografen bekommen dort auch deswegen Arbeitschancen, weil sie nicht zu sehr spezialisiert

sind.“ Architekten oder Stadtplaner wissen eben nur über ihr Gebiet Bescheid. Geografen haben von allem etwas gehört. Zusätzlich hat Alexandra Hüher ihren Arbeitgeber mit verschiedenen Praktika überzeugen können, die sie während ihres Studiums gemacht hat. In einem Stadtplanungsamt zum Beispiel oder in einem Planungsbüro. Und vor allem: Mit ihrem Geografiestudium in Kanada. Eineinhalb Jahre war sie dort, 1997 hat sie an der Universität in Toronto ihren Master-Abschluss gemacht.

Ein Auslandsstudium ist eine Möglichkeit für Geografen, ihren Wert auf dem Arbeitsmarkt zu steigern. Was sonst noch dazugehört: Gute Noten, Umsicht bei der Auswahl von Praktika und Nebenfächern. Peter Klecker vom DVAG hat beobachtet, dass Arbeitgeber sich eher für Absolventen interessieren, die sich auskennen in Jura, Betriebs- oder Volkswirtschaft, Umweltanalytik oder Ingenieurwissenschaften. Wichtig: Im Hauptstudium sollten Geografiestudenten darüber im Klaren sein, wo sie später unterkommen möchten, und danach ihre Praktika und Studienschwerpunkte aussuchen, möglichst auch das Thema der Diplomarbeit. Viele knüpfen so schon vor dem Abschluss Kontakte zu späteren Arbeitgebern.

Beschäftigungsmöglichkeiten gibt es viele: Geografen arbeiten in Stadtverwaltungen, im Tourismus, als Verkehrsforscher, Umweltplaner, im Ökomanagement. Zum Beispiel. Oder in den Medien, der Klimaforschung, als Geoinformatiker.

Ralf Fischer, 31, hat sich rechtzeitig entschieden. Im Hauptstudium konzentrierte er sich auf das Thema Planung und Entwicklung. Seine Diplomarbeit beschäftigte sich mit den Entwicklungschancen eines Leipziger Industriegebietes, in seinem Praktika in Deutschland, Argentinien und Südafrika hatte er ebenfalls in Planungsbüros gearbeitet. Nach seinem Diplom 1997 bewarb er sich für Stellen, zu denen sein Studienschwerpunkt passte.

Mit Erfolg: Bei der Berliner Landesentwicklungsgesellschaft (BLEG) ist er fest angestellt, leitet ein Projekt zur Weiterentwicklung eines alten Gewerbegebietes in Berlin-Moabit. Dort haben sich 80 Pächter angesiedelt- Autohändler, Spediteure, Tischler.

Wer einen guten Job haben will, muss Eigeninitiative zeigen

Der Grundstückseigentümer hat die BLEG beauftragt, das Areal so umzugestalten, dass sein Wert steigt. Ralf Fischer sorgt dafür, indem er neue Abwasser- oder Gasleitungen verlegen, den Boden von Altlasten befreien lässt, Teile des Grundstücks neu aufteilt. Dabei hilft ihm eine Zusatzausbildung, die er neben seiner Berufstätigkeit absolviert hat. Er ist Sachverständiger für die Bewertung von Grundstücken, hat für diesen Titel ein halbes Jahr lang jedes Wochenende einen Kurs besucht und anschließend eine Prüfung abgelegt. „Das war anstrengend, aber es hat sich gelohnt“, sagt er. „Ich kann das neue Wissen bei meiner Arbeit sehr gut brauchen.“

Nicht alle Geografen gestalten ihren Lebenslauf so bewusst, wie Ralf Fischer. „Die relativ hohe Arbeitslosenquote hat auch etwas mit der Arbeitseinstellung mancher Studenten zu tun“, vermutet Peter Klecker vom DVAG. Wer Erdkunde ganz nett fand und sonst keine Interessen hat, der fange halt mal an, Geografie zu studieren. Fast jeder Geograf kennt Studienkollegen, die im Call-Center gelandet sind, als Taxifahrer oder im Friseursalon arbeiten. Andere wiederum finden zwar einen Job im Bereich Geografie, lassen sich aber auf miserable Bezahlung ein. Peter Klecker: "Da gibt es Geografen, die haben nicht einmal einen Tausender im Monat, mogeln sich so durch mit Werkverträgen oder als freie Mitarbeiter.“

Wer nach dem Studium nicht Taxi fahren will, sollte sich lieber um eine sinnvolle Zusatzausbildung bemühen, rät Klecker. Ein Volontariat bei einer Zeitung oder einem Fernsehsender etwa. Oder eine Trainee-

Ausbildung in einem Wirtschaftsunternehmen.

Weitere Informationen:

Deutscher Verband für Angewandte Geografie (DVAG), Tel.: 0228/9148811, oder:

www.giub.uni-bonn.de/dvag/Kontakt.html

Götz von Rohr und Klaus Kost: Geografen und ihr Markt, Westermann 1999, 26,-

GEOGRAPHEN ALS „UNTERNEHMENSBERATER“ IM DIENSTE DER KOMMUNEN UND DER PRIVATWIRTSCHAFT

EIN EINSTIEG IN DAS BERUFSLEBEN: DIE GESELLSCHAFT FÜR MARKT- UND ABSATZFORSCHUNG MBH, LUDWIGSBURG-ERFURT-KÖLN-WIEN-BERLIN (GMA)

von Dirk J. Lohoff

Als ich im März 1999 aus dem Victoria-Falls-Hotel in Zimbabwe dem Geschäftsführer der GMA in Ludwigsburg telefonisch den Termin für ein Vorstellungsgespräch bestätigte, ahnte ich zu diesem Zeitpunkt nicht im Entferntesten, dass dies nicht nur meine erste Anstellung als Diplom-Geograph bedeutete, sondern auch gleichzeitig der Abschied aus einem bis dahin unbeschwerten und selbstbestimmten Studentenleben. Allerdings waren für solche Gedanken nicht viel Platz, dafür ist der erste Job einfach zu spannend: Eine neue Stadt, Umzug, neue Kollegen, die monatliche Gehaltsabrechnung und vor allem ein neues Arbeitsfeld, in dem man sich beweisen musste. So trat ich ca. einen Monat nach meinem Afrika-Aufenthalt und ca. 3 Monate nach der Abgabe meiner Diplomarbeit meine erste Arbeitsstelle als Projektmitarbeiter bei der GMA in Erfurt an.

Die GMA ist auf unterschiedlichen Gebieten der Wirtschafts-, Unternehmens- und Kommunalberatung tätig. Zu den Partnern und Auftraggebern im öffentlichen Bereich zählen neben Städten und Gemeinden, Landratsämtern, Regierungspräsidien, Verwaltungsgerichten und Hochschulinstituten auch Forschungseinrichtungen und Ministerien der Länder, des Bundes und der EU.

Unsere Tätigkeit erstreckt sich auf die Durchführung von Wirtschaftsstrukturuntersuchungen, Markt- und Standortanalysen, die Entwicklung von Nutzungskonzepten, Rentabilitäts- und Wirtschaftlichkeitsberechnungen, Untersuchungen zum Fremdenverkehr, Analysen des Wohnungsmarktes, Erstellung von Parkraumkonzepten sowie auf die Durchführung von Stadtmarketing-Projekten. Interessierte Studenten werden die GMA spätestens durch die erst kürzlich fertiggestellte Einzelhandelsstrukturanalyse für die Stadt Gießen - inklusive der Stellungnahme zum Areal des ehemaligen Behördenhochhauses am Berliner Platz als Einzelhandelsstandort - kennen gelernt haben.

Im privatwirtschaftlichen Bereich arbeitet die GMA mit renommierten Produktionsbetrieben, Groß- und Einzelhandelsunternehmen, Existenzgründern, Finanz- und Kreditinstituten sowie Industrie- und Handelskammern, Handwerkskammern, Verbänden und weiteren Dienstleistern (z.B. Bau- und Sanierungsgesellschaften, Projektentwicklern, Anlegern, Stadtplanern) zusammen.

Durch die Vielfalt der einzelnen Aufgabengebiete fand ich mich in Erfurt in einem interdisziplinären Mitarbeiterstab wieder.

Meine Kollegen waren Dipl.-Volkswirte, Dipl.-Kaufleute, Raumplaner und natürlich Diplom-Geographen. Durch meine Anstellung in Erfurt war gleichzeitig mein räumlicher Einsatzbereich abgesteckt: die neuen Bundesländer. Also betrat ich in jeglicher Beziehung Neuland und wurde regelrecht „ins kalte Wasser geworfen“. Hinzu kommt, dass ich mit den Nebenfächern Botanik und Bodenkunde nicht gerade ein Wirtschaftsgeograph war, sondern ein regelrechter „Quereinsteiger“. Aber ich nahm die Herausforderung an, schließlich hatte ich als frischgebackener Hochschulabsolvent und Berufsanfänger nichts zu verlieren.

Learning by doing: Vom ersten Tag an hat man als Mitarbeiter der GMA nicht nur mindestens 3 - 5 Projekte gleichzeitig zu bearbeiten, sondern kämpft gegen den ständigen Termindruck an bzw. arbeitet auf die Abgabetermine der Gutachten hin. Leider kann man in der freien Wirtschaft die „deadline“ nicht wie bei der Diplomarbeit mal schnell für ein halbes Jahr hinauszögern. Oftmals sind Nacht- und Wochenendschichten - vor allem in der Probezeit, in der man sich nicht nur profilieren möchte, sondern auch einfach noch keine Routine hat und das richtige Projektmanagement nicht beherrscht - unvermeidbar. Hier waren erfahrene und hilfsbereite Kollegen eine unersetzliche Stütze. Aber Teamarbeit ist nicht immer gefragt, viele Entscheidungen muss man auf einmal selber treffen und verantworten können - und zwar diesmal nicht nur für sich selber, sondern vielmehr für den Auftraggeber bzw. die eigene Firma. Hier und da kann es dann schon mal um Millioneninvestitionen gehen...

Ausgewählte Projekte bzw. Gutachten, die ich in meiner bisherigen Laufbahn bei der GMA bearbeitet und geschrieben habe, sollen an dieser Stelle eine konkretere Darstellung meiner Tätigkeit und auch die Vielseitigkeit in dieser Branche wiedergeben:

- Erarbeitung tragfähiger Nutzungskonzepte für Gewerbebrachen in

Weimar, Erfurt und Meißen (Sport, Freizeit, Entertainment, Einzelhandel etc.)

- Erarbeitung von Zentrenkonzepten in Gera und Coburg
- Erarbeitung einer Wirtschaftsentwicklungskonzeption in Naumburg
- Erarbeitung von Raumordnerischen Entwicklungskonzepten in der Region Sonneberg, Neustadt b. Coburg, Rödental, Dörfles-Esbach und Coburg
- Erstellung des Handelsatlases für die IHK Halle-Dessau
- Projektbegleitende Arbeiten FOC Soltau

Verträglichkeitsuntersuchungen verschiedener großflächiger Einzelhandelseinrichtungen oder „Grüne-Wiese-Standorte“ wie z.B. Auswirkungen des Einkaufszentrums „Saale-Park“ auf die Städte Halle und Leipzig

Wirtschaftliche Tragfähigkeitsanalysen für verschiedene Branchen und Betriebstypen (u.a. Baumärkte, SB-Warenhäuser, Sportfachmärkte, Textil-Kaufhäuser, Supermärkte) in Frankfurt/Main, Leipzig, Dresden, Chemnitz, Erfurt, Weimar, Halle etc.

- Entwicklung von Einzelhandelsentwicklungskonzeptionen u.a. in Freyburg, Oelsnitz, Torgelow, Sonneberg
- Durchführung von Stadtmarketingprojekten, u.a. in Eisenberg und Ronneburg
- Marktanalysen z.B. für das Immobiliensegment Betreutes und Altengerechtes Wohnen in Bautzen.

Die Durchführung dieser Projekte beinhaltet nicht nur die Aufbereitung sekundärstatistischer Unterlagen, Vor-Ort-Erhebungen, photographische Dokumentationen, Interviews, die Aufbereitung und Auswertung durch die EDV etc. und die hieraus abzuleitenden Empfehlungen, Strategien und Konzepte, sondern gleichzeitig auch die

Moderation von Arbeitskreisen, die Präsentation der Ergebnisse vor einem fachkundigen Publikum, Abstimmungsprozesse mit den Auftraggebern und evt. auch die Akquisition neuer Projekte.

Tja, das war sie also, die harte Arbeitswelt: Früh aufstehen, lange arbeiten, spät nach Hause kommen. Und das jeden Tag. Nicht nur für den Praktikumszeitraum von 2 Monaten, nein, die nächsten 30 - 35 Jahre. Meiner Meinung nach einer der krassesten Umstellungen im Leben überhaupt, der Wechsel vom Geographie-Studium in ein solches Berufsleben. Aber nach 13 Hochschulsesemestern ist der Zeitpunkt gekommen, an dem man einen solchen Schritt nicht weiter hinauszögern sollte, die Studienzeit voll ausgekostet ist und man einfach nach Neuem strebt und sich weiterentwickeln will. Und das kann man nirgendwo besser als in der Praxis. Man lernt jeden Tag dazu und arbeitet sich in neue unbekannte Aufgabenfelder ein, schreibt mit jedem Gutachten eine kleine Diplomarbeit, wird vor allem mit neuen Städten und Regionen sehr detailliert vertraut, knüpft Kontakte, lernt sich selbst darzustellen und ist auf einmal richtig wichtig. Dinge, die man sich in dieser Form an keiner Uni aneignen kann.

Nach mittlerweile 1,5 Jahren bei der GMA hat sich mein Aufgabenbereich inhaltlich kaum verändert, allerdings wird man (noch) mehr in die Verantwortung gezogen und bearbeitet größere und bedeutendere Projekte. Mein Standort hat sich von der Niederlassung in Erfurt zum Hauptsitz nach Ludwigsburg verlagert. Damit liegt natürlich auch der räumliche Projektschwerpunkt jetzt in Süddeutschland und nicht mehr in den neuen Bundesländern.

Was man schon nach einer so relativ kurzen Zeit im Arbeitsleben feststellt, ist die Tatsache, dass man sicherer und routinierter alle Aufgaben und Problemstellungen bewältigen kann. Sein Auftreten gegenüber Auftraggebern oder Kritikern wirkt souveräner und gefestigter, man kennt sich in seinem

Fach besser aus und macht sich dieses Znutzen. Somit hat sich die „harte Schule“ der ersten Zeit gelohnt und man kann auf eine gewisse positive Entwicklung zurückblicken.

Was auf keinen Fall zu unterschätzen ist, ist der eigene Marktwert, den man sich nach ca. 2 Jahren Berufserfahrung in einer Firma wie der GMA erarbeitet hat und den man somit als Sprungbrett in verwandte Berufsfelder, höhere Gehaltsstufen oder Positionen hervorragend nutzen kann. Meiner Meinung nach bietet dieses Berufsfeld für den Geographen jetzt wie auch in der Zukunft gute Berufsaussichten sowie Einstiegs- und Verdienstmöglichkeiten. Verlangt werden allerdings eine enorm hohe Flexibilität und Mobilität des Berufsanfängers. Bei der GMA verschiebt sich das Verhältnis der verschiedenen Fachrichtungen des Mitarbeiterstabs ganz eindeutig zugunsten der Diplom-Geographen. So konnte die GMA Mitte dieses Jahres sogar einen weiteren Gießener Geographie-Absolventen als Zugang verzeichnen.

Ich hoffe, mit diesem kurzen Abriss meines Job-Einstieges verdeutlicht zu haben, dass das, was nach dem Diplom kommt, bestimmt nicht immer leicht ist, aber in jedem Fall eine Herausforderung darstellt und dass die Aussichten, später fachnah zu arbeiten, besser sind als sie oftmals dargestellt werden.

Anhang

Die GMA gibt seit 1990 etwa vier bis fünf mal im Jahr „Informationen und Meinungen zu Marktforschung und Stadtentwicklung“ heraus. In dieser Informationsschrift werden die Arbeits- und Themenfelder der GMA in Beispielen vorgestellt und wesentliche Entwicklungstrends aufgezeigt und bewertet. Die Informationsschrift wird kostenlos an Interessierte verschickt. Auch sind Unternehmensbroschüren von der GMA erhältlich. Als Ansprechpartner stehe ich gerne zur Verfügung.

Dirk J. Lohoff

Diplom-Geograph

Gesellschaft für Markt- und
Absatzforschung mbH
Hohenzollernstraße 14
71638 Ludwigsburg

Telefon: 07141/9360-0

E-Mail: dirk.lohoff@gma-lb.de

Dirk Lohoff studierte 13 Semester Geographie (Diplom), mit den Nebenfächern Botanik und Bodenkunde.

WIR GEOGRAPHEN KÖNNEN JA TATSÄCHLICH ALLES..!

von Daniela Hechtel

Nachdem schon seit geraumer Zeit - jeweils kurz vor Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe des Geophons - Anrufe oder Mails von Schnolli und Ralf mit der Bitte (inzwischen eher: unmissverständlichen Aufforderung) um einen Beitrag zum Thema „erste Berufserfahrungen einer Diplom-Geographin“ bei mir eingehen, raffte ich mich nun endlich auf, einen solchen Artikel zu verfassen. Dass ich so lange dafür gebraucht habe, hat immerhin den Vorteil, dass ich nun bereits von zwei Berufserfahrungen berichten kann, die unterschiedlicher nicht sein könnten.

Zunächst zum Verlauf meines Geographie-Studiums:

Bis zum Vordiplom (5. Semester) war ich an der Universität Augsburg (Nebenfächer: Raumordnung und Landesplanung und Soziologie), das 6. und 7. Semester habe ich in Bayreuth studiert und mein Geographie-Studium schließlich nach dem 13. Semester im Juli 1998 in Gießen abgeschlossen (Nebenfächer: Öffentliches Recht und Soziologie; Thema der Diplomarbeit: „Defizite und Verbesserungsmöglichkeiten beim Einsatz städtebaulicher Verträge“).

Nach Abschluss meines Studiums folgte zunächst die Erholungs- und dann die Bewerbungsphase. Im nachhinein würde ich sagen, dass ich dabei zu passiv vorgegangen bin, da ich mich ausschließlich auf ausgeschriebene Stellen (Stellenanzeigen in der

SZ, FAZ, FR und im Internet, z. B. unter www.arbeitsamt.de) beworben habe, anstatt gezielte „Blindbewerbungen“ zu starten. Dennoch war meine Rücklaufquote was die Einladung zu Vorstellungsgesprächen angeht, nicht schlecht. Was das zahlenmäßig im Einzelfall heißen kann, möchte ich - hoffentlich ohne alle Leser völlig zu frustrieren - an einem Beispiel erläutern:

Stellenausschreibung „Hochschulabsolvent/-in der Fachrichtung Wirtschaftswissenschaften/ Geographie“ für eine Immobilienberatung (Abteilung Research) in der FAZ:

- Zahl der eingegangenen Bewerbungen: 180
- Einladungen zum 1. Vorstellungsgespräch: 10
- Einladungen zum 2. Vorstellungsgespräch: 4 (da war ich noch dabei)
- Eingestellte Bewerber: 1 (da nicht mehr)

Insgesamt hat sich diese vergebliche Bewerberei über ein ganzes Jahr hingezogen (dazwischen: Kneipe und Zeitarbeit). Zu meiner ersten (und auch zweiten) „richtigen“ Stelle kam ich dann doch über persönliche Kontakte, die sich während meines Studiums ergeben hatten.

Stelle Nr. 1: Junior-Beraterin bei einer Unternehmensberatung oder „Arbeitsverträge unter 60 Stunden werden in Zukunft gar nicht mehr abgeschlossen“

Die Unternehmensberatung in München, bei der ich im August 1999 angefangen habe, ist auf den Bereich Einzelhandel spezialisiert. Die Schwerpunkte der angebotenen Beratungsleistungen liegen in der Marktforschung, im POS-Bereich (POS = point of sale also „der Laden“ - Aufmachung, logische Anordnung der Produkte etc.) sowie in den Bereichen Organisationsstrukturen, Leitbildprozesse und Mitarbeitermotivation. Die Qualifikation der Mitarbeiter war sehr interdisziplinär: Psychologen, Volks- und Betriebswirte, Kommunikationswissenschaftler und auch einige „Exoten“ (wie z. B. eine Tiermedizinerin). Klingt eigentlich ganz toll, war aber so, dass hier der Spruch von den „besten Schustern, die die ... usw. haben“, voll und ganz zutraf. Ich würde mal sagen: ein Paradebeispiel für perfekte Mitarbeiterdemotivation, was sich u. a. an einer sehr hohen Mitarbeiterfluktuation zeigt(e).

Anlass meiner Einstellung war der Auftrag für ein - für diese Beratung - gänzlich neues Projekt zum Thema „Maßnahmen zur Attraktivitätssteigerung einer Innenstadt“. Konkret ging es dabei um die Augsburger Innenstadt, an deren Rand nächstes Jahr ein sehr großes Einkaufszentrum eröffnet, das vermutlich einen Teil der Kaufkraft aus der Innenstadt abziehen wird. Mein Arbeitsvertrag war auf zwei Jahre befristet, aufgrund verschiedener Umstände und Entwicklungen habe ich jedoch letztlich nur 11 Monate dort gearbeitet. In dieser Zeit war ich fast ausschließlich mit besagtem Projekt beschäftigt und habe dabei - in einem Team von 3 - 4 Leuten - an allen Projektschritten mitgewirkt: Konzeption, Literaturrecherche, Ideenfindung, Projektkoordination, Benchmarking (Vergleich mit anderen Städten), Pressearbeit, Experten-Interviews, Vorbereitung von Präsentationen, Organisation eines Workshop-Tags (mit 100 Teilnehmern), Organisa-

tion und Betreuung eines Infomarktes, Schlussbericht.

Eigentlich war es eine sehr interessante und vielseitige Beschäftigung, bei der ich viel gelernt und viele unterschiedliche Leute kennen gelernt habe. Überschattet war das Ganze jedoch von bereits erwähnter und fast schon ans Systematische grenzender Mitarbeiterdemotivation, die mir letztlich jegliche Freude an der Arbeit genommen hat. Ein paar Stichworte dazu: Erwartung überdurchschnittlicher Leistungsbereitschaft bei unterdurchschnittlicher Bezahlung, keinerlei Einarbeitung, andauernde Vorwürfe für Umstände, die absolut nicht im Bereich der eigenen Verantwortung liegen, sehr launische Chefin ... Nun ja: Als Berufsanfänger hat man halt keine Erfahrung damit wie es so ist im „wirklichen Leben“, in der sog. „Freien Wirtschaft“, ist unsicher in bezug auf die eigenen Fähigkeiten und Qualitäten und lässt sich dadurch mitunter zu viel gefallen.

Stelle Nr. 2: Fachkraft der Grundstücks- und Wohnungswirtschaft bei einem Wohnungsbauunternehmen oder „ja, san sie allweil no do?!“

Stelle Nr. 2 hat sich als absoluter Glücksfall gewissermaßen nahtlos an ersteren angeschlossen. Ich bin natürlich keine „Fachkraft der s. o.“, aber wir Geographen sind ja von Natur aus aufgeschlossen und lernfähig. Das Unternehmen, bei dem ich seit August 2000 beschäftigt bin, ist, was die Rahmenbedingungen und den Umgang mit den Mitarbeitern angeht, das absolute Gegenteil von Stelle Nr. 1, was sich hier wiederum u. a. daran zeigt, dass viele der Mitarbeiter bereits seit 10, 20 oder 30 Jahren „dabei“ sind. Das Unternehmen existiert seit 1936 (ein echtes „Familienunternehmen“ in der 3. Generation) und Haupttätigkeit ist der Bau von Wohnungen, die dann vermietet werden (hauptsächlich in der Region München). Ich bin in der Abteilung „Wohnungswirtschaft“, die sich insbesondere mit den Bereichen Grundstücksverkehr (Grundstücksankauf, Bau-

rechtsschaffung, Begleitung von B-Planverfahren etc.), Baubetreuung, Finanzierung (Wirtschaftlichkeitsberechnung, Kalkulation, Kredite etc.), Kontaktpflege (zu Banken, Behörden, Versicherungen) und Modernisierungsmaßnahmen (viele Wohnungen stammen aus der „Nachkriegszeit“) befasst. Das klingt vielleicht erst mal eher „trocken“, ist aber wahnsinnig vielseitig und abwechslungsreich. Vom Studium her hilfreich sind mir dabei meine Kenntnisse in Bauleitplanung sowie mein Nebenfach „Öffentliches Recht“ - in die anderen Bereiche werde ich derzeit eingearbeitet.

Fazit: meine derzeitige Arbeit macht mir Spaß. Ausschlaggebend dafür ist - natürlich - nicht nur das rein Inhaltliche meiner Tätigkeit, sondern auch Aspekte wie: Geregelter Arbeitszeit (40 Stunden „offiziell“ = 40 Stunden „real“ - montags bis donnerstags werden wir um 18.30, freitags um 14.00 RAUSGESCHMISSEN; s. Zitat in der Über-

schrift - Übersetzung für alle norddeutschen Zeitgenossen: „Ja, sind sie immer noch hier?! => raus jetzt, wir schließen!“), gute Bezahlung samt umfangreicher Sozialleistungen, hilfsbereite Kollegen und das Gefühl zu haben, bei einer Firma beschäftigt zu sein, die auch noch andere Werte als den ausschließlichen Profit hat und die bei ihren Geschäftspartnern einen guten Ruf genießt.

Für etwaige Rückfragen, Bemerkungen etc. stehe ich gerne zur Verfügung:

Daniela Hechtel

Lueginslandgäßche 13

86152 Augsburg

Tel.: 0821/ 349 69 90

d.hechtel@gmx.de

Daniela Hechtel studierte lange an unserem Institut und hatte auch Nebenfächer.

- Anzeige -

Luftbildkarte der Universitätsstadt Gießen

35 % der Gießener Geographinnen und Geographen wohnen in diesem Luftbildausschnitt, 75 % gehen hauptsächlich in die Kneipen, die man hier von oben sieht, 98% wissen nicht, wo das Institut für Phytopathologie ist und sind daher 100 %ig an dieser Karte interessiert!

Diese Karte kann gerollt und verpackt für einen Preis von nur DM 15.- in der Senckenbergstr. 1, 1. Stock, Frau Peter erworben werden. Sie wurde im Rahmen eines Studienprojektes am Institut für Geographie erstellt und ist..
- e i n m a l i g !



GEOGRAPHY MATTERS?

ZUR SCHIEFLAGE DES GEOGRAPHIESTUDIUMS

Der folgende Artikel erschien in der Geographischen Rundschau (GR 52, 2000, Heft 7-8) und wurde uns freundlicherweise von den AutorInnen (VertreterInnen des Fachschaftsrates des Instituts für Geographie in Hamburg) für die Veröffentlichung im Geophon zur Verfügung gestellt. Bei diesem Text handelt es sich um die ungekürzte Originalversion.

„Wenn ich doch nur die Geographie verstünde!’ presste Chico Pacheco wiederholt zwischen den Zähnen hervor und beklagte die vergeudeten Tage seiner Jugend; er hatte regelmäßig die Schule geschwänzt. Und all’ die verlorene Zeit seines Lebens, die er mit irgendeinem Firlefanz vertan hatte, während er sich mit Leib und Seele dem Studium der Geographie hätte widmen können, einer Wissenschaft, deren Nützlichkeit er gerade erst erkannt hatte!... , Ich muss mir in Bahia ein paar Lehrbücher besorgen lassen.“ (AMADO, Os Marinheiros 1963 zit. nach: HAGGETT 1991, S. 15)

„Die Geschichte der modernen Geographie ist die Geschichte ihrer missglückten Legitimationen als einer normalen universitären Wissenschaft (...) Der Mythos vom Ganzen, das Bewusstsein der Krise und die enorme Fähigkeit zu politisch-weltanschaulichen Anpassungsprozessen (die Konsumstärke im Ideologiebereich): Das waren und sind wohl die einzigen Kontinuitäten in der Geschichte der modernen Geographie. Zwischen 1880 und 1980 gibt es kaum ein Jahr, in dem nicht wenigstens ein respektabler Hochschullehrer der Geographie feststellt, die Geographie befinde sich (gerade wieder einmal) in einer schweren Krise; über ihr Wesen bestehe bei Geographen und Nichtgeographen völlige Unklar- und Widersprüchlichkeit; sie werde im Kreise der Wissenschaften nicht als eine Wissenschaft und im Kreise der Schulfächer nicht als ein vollwertiges Schulfach anerkannt“. (aus: HARD, Die Disziplin der Weißwäscher. Über Genese

und Funktionen des Opportunismus in der Geographie in: SEDLACEK 1979, S. 23)

Seit geraumer Zeit beschäftigen wir uns im Fachschaftsrat des Instituts für Geographie in Hamburg mit der Studiensituation unserer eigenen Disziplin in Hamburg. Vor dem Hintergrund einer schleppend verlaufenden Diskussion zur Lage der Geographie in Deutschland, die ihren Anfang in der Öffentlichkeit mit der gleichnamigen, enttäuschenden Veranstaltung auf dem Geographentag 1999 in Hamburg nahm, waren wir sehr erfreut, in der Ausgabe Nr.3/2000 einen Artikel von Studierendenseite zu diesem Thema zu entdecken.

Dieser Artikel ist eine Reaktion mit weiterführenden Gedanken aus unserer Sichtweise.

Braucht uns die Gesellschaft?

Wissenschaft wird in der Gesellschaft für die Gesellschaft betrieben. Eine praxisnahe Wissenschaft ist gesellschaftsrelevant und bedeutet nicht eine weitgehend berufsorientierte Ausbildung. Praxisnähe heißt, erworbenes Wissen und Kenntnisse anzuwenden: „Lernprozesse sind simulierte Forschungsprozesse“ (Burgard et al. 1969, S. 200). Geographie muss sich als Disziplin stark an der gesellschaftlichen Realität orientieren, was auch bedeutet, dass sie sich mit prognostischen Qualitäten der Zukunft widmet. Damit wird vermieden, dass die Geographie als akademische Disziplin sich von der Praxis entfernt und dem viel beschworenem Elfen-

beinturn in einer abgehobenen Theorie- und Modellbildung frönt:

Wissenschaftstheorie sollte nicht spintisieren, wie die wortgewandten Philosophen des Mittelalters in Byzanz, sondern sie sollten Problemlösungs-Strategien anbieten. Dazu muss sie im Kontakt mit der Geographie als einer auf die reale Welt bezogene Erfahrungswissenschaft bleiben. Kritik an völlig überholten, heute ohnehin nicht mehr ernst genommenen Positionen langweilt nur noch (...)Deshalb die nachdrückliche Forderung, sich mit empirisch gehaltvollen Theorien wieder stärker der realen Welt und dem Hier und Heute zuzuwenden. (Wirth in GR 51, 1998, Heft 1, S. 63)

Im Studium sollten gesellschaftliche Realitäten stärker rezipiert werden. Das Bewusstsein für die aktuellen Anforderungen von Gesellschaft und Berufswelt muss geschärft werden. Es sollte deshalb zur Regel werden für jede konkrete Fragestellung, Problemlösungen zu entwickeln. Idealtypisch sähe das Studium so aus, dass bestimmte Fragestellungen von Anfang an im Rahmen von Projekten kennen gelernt werden und dadurch Arbeitstechniken und didaktisch-methodische Fähigkeiten erlernt werden, die eine abschließende Lösungsmöglichkeit erlauben.

Am Puls der Zeit

Gerade für die Ausbildung in einer modernen Wissenschaft, die sich durch Interdisziplinarität auszeichnet, ist es wichtig, auf einem aktuellen Stand zu sein. Dazu müssen sich Lehrende und auch Studierende ständig fortbilden, um an der derzeitigen Diskussion geographischer Fragen, internationale Strömungen eingeschlossen, teilhaben zu können. Auch neue Ansätze in den Nachbardisziplinen sind immer aufzugreifen und zu reflektieren.

Für die Lehre bedeutet das, dass der neueste Forschungsstand bereits im Grundstudium vermittelt werden muss, insbesondere dann, wenn er noch nicht in den Kanon

der Lehrbücher eingeordnet worden ist. Deskriptive Darstellungen von Theorien und Methoden dürfen nicht hingenommen werden, sondern müssen immer wieder erprobt, neu bewertet und auf ihre heutige Relevanz hin überprüft werden.

Um Studierende in aktuelle Forschungen einzubinden, ist es unerlässlich, die eigene Forschung der Lehrenden in Lehrveranstaltungen einzugliedern.

Neben der inhaltlichen Aktualität müssen auch methodische Neuheiten berücksichtigt werden. Dieses umfasst neue Medien, alternative Lehrveranstaltungsformen ebenso wie explizite Forschungsmethoden.

An die Arbeit

Das Geographiestudium muss sich zukünftig dahingehend entwickeln, dass Studierende wissenschaftliche, problemlösungsorientierte, kritische und selbständige Arbeitstechniken erlernen. Zwingend notwendig ist eine methodisch flexible Ausbildung der Studierenden, was eine Öffnung der Universität zu modernen Berufsfeldern und deren aktive Integration in das Studium bedingt, ohne sich dabei zur Geißel des Arbeitsmarktes zu machen.

An die Universität als wissenschaftliche Einrichtung ist vor allem die Bedingung zu stellen, nicht nur mit dem Puls der Zeit zu gehen, sondern ihn auch zu bestimmen. Dieses muss vor allem im Studium deutlich werden, wo fachliche Aktualität und Berufsorientierung zu wenig wahrgenommen werden. Das Geographie-Studium beinhaltet heute in einem zu großen Maße Grundlagenvermittlung ohne Bezug zur heutigen Arbeitswelt. Die Grundlagenvermittlung kann ebenso gut in inhaltlicher Verknüpfung mit ausgewählten Themen aus aktuellen Forschungs- und anderen Arbeitsprojekten erfolgen. Aufgrund solchen praxisnahen Arbeitens wäre auch ein größeres Verständnis für das Basiswissen gewährleistet und die Universität würde fachlich kompetente und praxisorientierte Studenten ausbilden. Eine

wesentlich größere Bedeutung muss somit auch den Berufspraktika zukommen, welche momentan zwar einen zeitlich sinnvollen Rahmen haben, jedoch von der Universität nicht genügend unterstützt und betreut werden. Die Vor- und Nachbereitung solcher Praktika muss erheblich umstrukturiert werden. Bekannte Forderungen sind hierbei die Ernennung eines Praktikumsbetreuers und die Einrichtung eines Forums für Praktika, welches in einem regelmäßigen Zyklus alle 2-3 Semester stattfinden könnte.

Woran wir leiden

Atmosphärische Störungen

Eine gute Atmosphäre bedeutet gleichberechtigten Umgang, kontinuierlichen Dialog und ernstgemeintes Aufeinanderzugehen zwischen Lehrenden und Studierenden. Sowohl Lehre als auch Forschung werden dadurch befruchtet. Kritik ist selbstverständlicher Bestandteil einer guten und produktiven Atmosphäre.

Erhöhtes Engagement aller Beteiligten ist die Grundvoraussetzung. Gestaltungsmöglichkeiten bieten sich vor allem durch die Institutionalisierung von Kritik als kontinuierliche Selbstverständlichkeit des Austausches.

Es gilt, Barrieren abzubauen, wozu Formen des zwanglosen Austausches nötig sind. Die geographischen Institute müssen wieder zum Leben erweckt werden. Sie sollten eine Begegnungsstätte sein, in der man sich gerne aufhält und nicht die Flucht in sein Büro oder nach Hause antritt. In Großbritannien gibt es die regelmäßige Teestunde, gemeinsame Arbeitskreise sind gang und gäbe, danach wartet das Barbecue. Haben wir etwa Berührungängste?

Ein laues Lüftchen

Man fragt sich doch immer wieder, wo das Interesse am eigenen Studienfach bleibt. Wird wirklich studiert, um die Scheine abzu-

reißen und nachher Karriere zu machen? Da hat man mit Geographie nun wirklich das falsche Fach gewählt.

Wenn wir hohe Ansprüche an das Studium haben, dann müssen wir auch bei uns selbst anfangen. Ein niveauvolles Studium erfordert nicht nur die Teilnahme an den Lehrveranstaltungen, sondern eine kritische, inhaltliche Auseinandersetzung mit Themen des Faches auch über die nötigsten Erfordernisse hinaus. Das Erfüllen der Scheinanforderungen muss von aktiver Mitarbeit unterstützt werden, in Arbeiten muss man eine eigene Fragestellung erarbeiten. Inhalte, die als unterrepräsentiert empfunden werden, können in Form von autonomen Seminaren abgehandelt werden. Sehr wichtig ist, eigene Vorstellungen und Ansprüche in die Lehrveranstaltungen miteinzubringen, Diskussionen und Feedback einzufordern.

Neben dem eigentlichen Studium sollten verschiedenste Möglichkeiten des Engagements wahrgenommen werden, die die akademische Ausbildung unterstützen. Dieses kann in Form von Gremienarbeit, Arbeitsgemeinschaften oder auch außerhalb der Universität stattfinden. Um von derartigen Möglichkeiten zu erfahren oder in Projekte einsteigen zu können, ist ein Austausch zwischen Studierenden der unterschiedlichsten Semester notwendig.

Die im dunkeln sieht man nicht

Die Lehre ist zusammen mit der Forschung der wichtigste Teil einer Universität. Dieses lässt sich im Studium jedoch nur äußerst selten erkennen, so dass der Eindruck entsteht, die Lehre sei ein lästiges Beiwerk der Forschungstätigkeit. Bei den Dozenten ist also ein Umdenken notwendig, welches eine Symbiose von Forschung und Ausbildung der Studierenden fördert und ihre momentane ungekoppelte Betrachtungsweise ersetzt. Die Vernachlässigung der Lehre seitens der Lehrenden zeigt sich insbesondere in immer wiederkehrenden, gleich aufgebauten Veranstaltungen, die jegliches Maß fach-

licher Aktualität vermissen lassen. Von den Lehrenden erwarten wir nicht weniger, als dass sie sich aus ihrem monotonen Veranstaltungstrott ausbrechen, aktuelle Forschungsergebnisse präsentieren und diskutieren, sich methodischen und didaktischen Innovationen öffnen sowie deren Anwendung fördern.

Es liegt in unserer Hand

Innerhalb eines breitgesteckten Rahmens muss sich jeder Studierende den eigenen Studienschwerpunkten und Wertschätzungen entsprechend einen inhaltlich individuell geprägten Studienverlauf zu erarbeiten. Grundlage dafür ist ein gemeinsames Basiswissen aus allen Teilen der Geographie, wobei auch schon im Grundstudium auf selbständiges Lernen und den Erwerb technischer Fähigkeiten hin ausgebildet werden muss.

Themen und inhaltliche Ausgestaltung der Lehrveranstaltungen können von Seiten der Studierenden wesentlich beeinflusst werden, es gilt nur, diese Chance auch zu nutzen. Lehrveranstaltungen können interessanter werden, die Formen abwechslungsreicher. Zusammen mit den Lehrpersonen oder auch in selbständiger Arbeit können Lehrveranstaltungen entwickelt werden. Es könnte ein breites Angebot von Workshops, autonomen Seminaren, studentisch organisierter Exkursionen, Vorträgen von Gastdozenten, usw. entstehen.

Selbstbestimmung erfordert Beratung und Betreuung durch die Lehrenden. Präsenz, Ansprechbarkeit und Wissen um inhaltliche, organisatorische und formelle Belange sollen bei diesem Teil einer sich immer mehr als Dienstleistungsbetrieb verstehender Universität vorhanden sein. Wir verstehen uns nicht als Kunden, sind aber auch keine lästige Beigabe, sondern prägender Bestandteil dieser Institution.

Durch eine stärkere Prägung bestimmter Inhalte entsteht auch die Möglichkeit, ein institutsspezifisches Profil festzulegen, welches sich durch hohe Aktualität und eine moderne Struktur auszeichnet.

Es wächst zusammen, was zusammengehört

Oftmals stehen Lehrveranstaltungen ohne jegliche Verknüpfung zu anderen Teildisziplinen der Geographie völlig isoliert in einer eigenen Welt. Dadurch sind die Lernerfolge der Veranstaltungen auf ein Minimum beschränkt. Es gilt interdisziplinäre Bezugspunkte zu schaffen, die allgemeine Gültigkeit besitzen und auf die von allen Lehrenden hingearbeitet wird. Für die Koordination der Lehrinhalte ist eine breit angelegte Kommunikation notwendig, in die das gesamte Institut involviert ist. Nur so kann die Interessenwahrung der einzelnen Teilbereiche der Geographie gewährleistet werden. Zudem sollte das Verhältnis zwischen physischer und Anthropogeographie überdacht werden.

Dieser Artikel ist unser Beitrag, um die Diskussion um Studiengestaltung und Studieninhalte fortzuführen und zu erweitern. Natürlich würden wir uns daher auch freuen, wenn von verschiedenen Seiten Anregungen, Fragen, Vorschläge oder Kritik auf uns zu kommen würde, auf die wir gerne eingehen.

Mitte des Jahres 1999 haben wir zu diesem Thema in einem Forderungskatalog („Geographie - warum eigentlich doch!“) ausführlich Stellung genommen. Dieser ist bei uns erhältlich.

Folgende Email-Adressen stehen zur Anforderung und zur Reaktion zur Verfügung:

Kontakt: vogelpohl@web.de, stefan.ringstorff@gmx.de, Knud.Rinas@t-online.de

EIN MÄRCHEN

WIE DIE KLEINEN WICHTE DEN WEISEN MÄNNERN DAS FÜRCHTEN LEHRTEN, ODER:
EINE EINLADUNG ZUR VOLLVERSAMMLUNG!

von Ralf Daub

Es war einmal in einem kleinen wieder-
aufgebauten Fachwerkbau aus dem XX Jh.,
in dem sich in der Lahnstadt Gießen über
viele Jahrzehnte hinweg die unterschiedlich-
sten Wesen versammelten, um sich mit der
Geographie auseinander zu setzen. So begab
es sich, dass sich auch um das Jahr 2000
herum einige dieser Wesen am Institut tum-
melten. Diese Wesen ließen sich in unter-
schiedliche Gruppen mit einer gewissen
Rangordnung einteilen.

An oberster Stelle standen die sogenann-
ten Professoren. Allesamt männlicher Natur,
stellten sie die kleinste Gruppe am Institut,
weil sie nur zu fünf waren. Doch aufgrund
ihres Alters und ihres Wissens und ihrer
Weis(haarigk)heit waren sie von jedermann/-
frau geachtet und alle schauten mit großer
Ehrfurcht zu ihnen auf. Die weisen Männer
betonten immer wieder, stolz auf ihr „Institut
der kurzen Wege“ zu sein. Was sie wirklich
mit dieser Worthülse meinten blieb dem Au-
tor dieses Märchens bis heute verborgen.
Aufgrund des kleinen Gebäudes mit seinen
wenigen Räumen waren damit wahrschein-
lich die Fußwege zwischen den Türen der
Professoren gemeint. Da die Professoren
aber wenig miteinander sprachen, mussten
sie selbst diese wenigen Meter nur in den
seltensten Fällen zurücklegen.

Nach den Professoren kam die Gruppe
der wissenschaftlichen Mitarbeiter, die unter
der Knute der Professoren standen und na-
türlich auch die der ganz kleinen Wichte -der
Studierenden- die unter der Knute aller zu
leiden hatten.

Wir alle wissen, dass diese Wichte nur
zum geringsten Teil das Wohl und Wehe

eines Institutes beeinflussen können. Dazu
waren eigentlich die alten grauen Herren be-
stimmt, doch niemand wusste, ob sie wegen
des umfangreichen Forschens und Lehrens
über so etwas überhaupt nachdachten, bzw.
ob ihnen dazu noch Zeit blieb.

Da überall auf der großen, weiten und
auch so gefährlichen Welt vom wirklichen
Ende des Millenniums die Rede war, machte
ich kleiner Wicht, aus der Gattung der Stu-
dierenden, mir gemeinsam mit anderen
Wichten Gedanken über die Zukunft im all-
gemeinen, aber vor allem über die Zukunft
unseres kleinen Geographischen Institutes im
speziellen.

Bestand im Rahmen der Globalisierung
etwa die Möglichkeit einer feindlichen Über-
nahme aus Hessenland, Deutschland oder
dem Ausland? War womöglich in naher Zu-
kunft eine Schließung unseres Institutes
durch Einsparungen zu befürchten? Wer
konnte unser Institut gegen feindliche Ang-
riffe schützen? Waren die weisen Professo-
ren alleine in der Lage dazu? Sie waren zwar
weise, doch auch von fortgeschrittenem Al-
ter. Wer würde ihnen nachfolgen? Welche
Fachgebiete hatten Zukunft, könnten die
Zukunft unseres kleinen Instituts sichern?
Sollten nicht alle Beteiligten eine gemeinsa-
me Strategie entwickeln, um der evtl. Katast-
rophe vorzubeugen? Ja, vielleicht gar selber
Initiative ergreifen?

Da all diese Fragen nicht ausreichend von
den kleinen Wichten beantwortet werden
konnten, machten deren Vertreter bereits im
Jahr 1998 den Vorschlag, Gedanken von
allen Vertretern der unterschiedlichen Grup-
pen zu diesem Thema zu sammeln. Darauf

aufbauend, so dachten sich die kleinen Wichte, könne man eine gemeinsame Strategie entwickeln. Dieser Vorschlag wurde von den weisen Männern lächelnd aufgenommen, weiter aber nicht beachtet. Dies war nicht die einzige Chance die sich ihnen bot, um Aufmerksamkeit auf das Institut zu lenken, die jedoch leichtfertig vergeben wurde. Das konnten die Vertreter der kleinen Wichte natürlich nicht untätig mit ansehen.

Vor und hinter den Kulissen wurde fleißig auf ein Ziel hingearbeitet: Die Einrichtung einer Kommission, die sich mit der Zukunft des Institutes beschäftigen sollte. Und siehe da, die Hartnäckigkeit machte sich bezahlt. Im Jahr 2000 war es soweit. Die kleinen Wichte hatten so lange genörgelt, aber auch so konstruktive Vorschläge gemacht, dass die weisen Professoren der Einrichtung einer Kommission endlich zustimmten. Nun waren die kleinen Wichte an der Reihe ihre

Ideen zu sammeln, um sie den Professoren vorzutragen und gemeinsam mit ihnen und den wissenschaftlichen Mitarbeitern Verbesserungen im Sinne aller Beteiligten in die Wege zu leiten.

Um an weitere Ideen der kleinen Wichte heranzukommen, wird deshalb am 22. November eine Vollversammlung im Zeughaus stattfinden.

Dies ist Eure große Chance, denn es geht um Eure Zukunft! Also erscheint zahlreichst.

Und das ist jetzt ausnahmsweise mal kein Märchen...

Ralf Daub studiert im 13. Semester Geographie auf Diplom mit den Nebenfächern Soziologie und Angewandte Informatik. E-mail: ralf.daub@geogr.uni-giessen.de

QUO VADIS GIEBENER GEOGRAPHIE?

von Alexander Quirin

Gegen Ende des Sommersemesters 2000 wurde in einer Direktoriumssitzung von verschiedener Seite das Bedürfnis geäußert, sich über die Zukunft des Instituts für Geographie Gedanken zu machen. Undurchsichtige und nicht ausgewogene Strukturen bei der Mittelverteilung war nur ein Punkt, der einen grundsätzlicheren Ansatz erfordert. Auch andere Problembereiche wurden benannt, deren Behandlung den Rahmen einer Direktoriumssitzung erheblich sprengen würde.

Daher gab es zu Anfang des Wintersemesters eine erste Sitzung einer Zukunftskommission, die sich nun mindestens an zwei Terminen pro Semester treffen will.

Die **Kommission** soll sich mit mittel- bis langfristigen und grundsätzlichen Fragen der

Zukunftsplanung des Instituts befassen, die eine Beteiligung eines breiten Personenkreises (Vertreter aus allen Gruppen) und genügend zeitlichem Raum für die Bearbeitung erforderlich machen.

Inhaltlich soll eine Vision für das Institut erarbeitet werden, an welcher konkrete Strategien und Maßnahmen gemessen werden.

Das Selbstverständnis des Instituts, aber auch die derzeitige Entwicklung bei den Erstsemesterzahlen machen solche Überlegungen unumgänglich.

Daneben werden auch kleinere Arbeitsgruppen mit nur zwei bis vier Beteiligten arbeiten.

Diese **Arbeitsgruppen** erarbeiten Vorschläge für Problembereiche, die nicht

grundsätzliche Strukturen des Instituts betreffen und deren Lösung als eher unproblematisch gilt. Diese Vorschläge werden anschließend im Direktorium vorgestellt und können ggf. dort auch beschlossen werden.

Es handelt sich dabei um so allgemeine wie umfassende Themen wie Lehre, Evaluation und Öffentlichkeitsarbeit, aber auch um ganz praktische Aspekte der Institutsattraktivität (schönere Aushänge, buntere Folien, keine Unterhosenpflicht, ...)

Hierzu hat sich die Fachschaftsvertretung schon einige Gedanken gemacht, aber auch Eure Meinung ist natürlich gefragt. Wenn Ihr also schon immer mal was loswerden wolltet, was Euch in Eurem Studium nicht gefallen hat (bezogen auf das Institut natürlich – Liebeskummer kann hier nicht geheilt werden..), dann wendet Euch an uns. Wir sammeln die Hinweise und Vorschläge und führen sie den jeweiligen Gremien zu. Diese Ideen am besten schriftlich einreichen (per

Mail oder mittwochs um 12 Uhr im Fachschaftsraum) oder zur **Vollversammlung** am 22.11. 2000 mitbringen.

Wenn Euer Demokratieverständnis über eine reine Meinungsäußerung hinaus geht, sei Euch auch eine Teilnahme an einem fachschaftsinternen Gremium angeboten. Hier wird sich in die eine oder andere Thematik genauer eingearbeitet und den jeweiligen Vertretern Argumentationshilfen an die Hand geben.

Ich denke, das wäre eine gute Lösung, denn es geht ja um UNSER Institut – wenn auch manche Änderungen erst den zukünftigen Studis zu gute kommen werden.

Alexander Quirin studiert im 13. Semester Geographie (Diplom) mit den Nebenfächern Geologie und Bodenkunde.

VERWEILDAUER DER PROFESSOREN

Mitteilung des geschäftsführenden Direktors Prof. Scholz bzgl. der Verweildauer der Professoren am Institut für Geographie.

Auf der Direktoriumssitzung vom 1.11.2000 wurde über die Verweildauer unserer Professoren gesprochen. Dabei ergab sich folgende Situation:

Prof. **Gieses** Amtszeit läuft bis zum Ende WS 2003/04. Herr Giese hat die Möglichkeit, weitere drei Jahre am Institut zu bleiben, also bis Ende WS 2006/07. Er beabsichtigt, diese Verlängerungsmöglichkeit zu nutzen.

Prof. **King** beabsichtigt, bis Ende WS 2010/11 zu bleiben.

Prof. **Scholz** beabsichtigt, bis Ende WS 2006/07 zu bleiben.

Prof. **Seifert** beabsichtigt, bis Ende WS 2005/06 zu bleiben.

Diese Angaben sind Absichtserklärungen und keine Verpflichtung. Sie können von den Betroffenen jederzeit geändert werden.

Alle Hochschullehrer sind berechtigt, bis zu einem Jahr nach ihrem Ausscheiden Prüfungen abzulegen.

KOMMENTAR

WIE LANGE NOCH?

von Alexander Quirin und Ralf Daub

In dieser Ausgabe kann man einer Mitteilung des Geschäftsführenden Direktors Prof. Scholz entnehmen, wie lange die Hochschullehrer an unserem Institut noch Lehren und Forschen können. Diese Mitteilung entstand auf Anregung der Fachschaft, die glaubt, dass Studierende es ruhig wissen dürfen, wie lange der Professor ihrer Wahl wahrscheinlich noch an diesem Institut verweilt. Es ist doch nichts natürlicher, als dass ich als Studierende/r wissen möchte, ob Herr Prof. XY schon in 3 Semestern in sein Haus nach Südirgendwo wohlverdienten Ruhestand zieht oder ob ich davon ausgehen kann, dass er bleibt und ich mir mittels Oberseminar, HiWi-Job, etc. seine Gunst einzufangen versuche.

Warum war es so schwer, diese Mitteilung zu machen? Sehen Professoren das mit anderen Augen? Die Gründe für die bisherige Verschwiegenheit können eigentlich nicht so schwerwiegend sein. Nun ist es so, dass aus der genannten Aufstellung klar wird, dass in relativ kurzer Zeit ein großer Teil der Professorenschaft gehen wird. Das ist nichts Alarmierendes, sondern gibt diesem Institut die Chance, einmal über die inhaltliche Ausrichtung und Schwerpunktbildung nachzudenken. Ich glaube auch nicht, dass jemand ein anderes Institut dem hiesigen vorzieht, nur weil die Profs älter als unsere Väter sind. Nicht, wenn wir in Lehre und Forschung überzeugen, wenn wir uns nicht verstecken. Genau da liegt vielleicht der Kern des Pudels. Es gibt Energien an diesem Institut, die nicht genutzt werden. Es gibt den Willen, am Neuen, am Zukunftsmodell mitzugestalten. Packen wir's !?

Und an alle, die es bisher noch vermisst haben: Herrn Prof. Haffners „Amtszeit“ läuft bis zum Ende des WS 00/01. Herr Haffner hat die Möglichkeit, weitere drei Jahre am Institut zu bleiben, also bis Ende WS 03/04. Wenn er will, kann er auch schon früher aufhören.

Das musste -im Interesse aller Studierenden- mal gesagt werden.

ALLERLEI

PRAKTIKUMSBERICHTE EINSEHBAR

Seit dem Praktikumsberichte von Hochschullehrern abgezeichnet werden müssen, werden diese zentral in der Schloßgasse (3. Stock) gesammelt und sind für alle zugänglich. Damit kann man sich ziemlich einfach über die verschiedenen Möglichkeiten seine Praktikumszeit zu absolvieren informieren, und ggf. die „erfahrenen Hasen“ nochmals kontaktieren. Trotzdem werden wir auch weiterhin hin und wieder im Geophon besonders erwähnenswerte Berichte veröffentlichen.

WIR IM INTERNET: WWW.GEOPHON.DE

Leider ist diese Adresse schon vergeben! Aber wir arbeiten daran, auf der Fachschafts-Homepage die Ausgabe 1.96 demnächst durch die aktuelle zu ersetzen..!

Aber man kann jetzt ans Geophon schreiben um beispielsweise seine Artikel loszuwerden oder Vorschläge zu Inhalt oder Gestaltung an den richtigen Mann bzw. Frau zu bringen. Die richtige E-mail-Adresse hierfür lautet: geophon@gmx.de

Hierher könnt ihr auch Eure Meinung zum Thema Geophon-NewsLetter schicken!

GEOPHON-NEWSLETTER ? EINE UMFRAGE.

Es gibt die Idee neben der gedruckten Version des Geophons auch einen NewsLetter regelmäßig herauszubringen (ca. einmal pro Monat). Hier könnten sich Infos aus der Direktoriumssitzung wiederfinden oder Bekanntmachungen der Fachschaft (Fetentermine, Bücherwünsche für die Bibliothek,...). Ihr könnt euch dabei jederzeit in den Verteiler ein- und austragen, der die von der Redaktion verfassten Nachrichten an alle Mitglieder der Gruppe verteilt.

Gibt es dafür Bedarf? Wollt Ihr so was? Wir warten auf Feedback! Am besten per Mail an geophon@gmx.de

VOM MÄDCHENTEAM ZUM MEDIENTEAM

Zur Erinnerung: Im letzten Geophon hatten wir eine Stellenausschreibung platziert. Es ging dabei um die Redaktion für das Geophon, da wir doch bald unser Studium beenden wollen.

Die Ausschreibung sei hier nochmals abgedruckt.

Wir sind ein junges Team.... und auch ein Jungenteam und hätten gern auch mal ein Mädchen dabei! Das alles hat Gründe (auch solche, die wir hier nicht nennen wollen) und wir haben auch was zu bieten !

Gesucht werden Menschen, die die Redaktion des Geophons bei der nächsten Ausgabe unterstützen und die übernächste alleine raushauen. Es hat sich gezeigt, dass das zu zweit mehr Lust bringt als alleine(..)

Sie ist allerdings nicht mehr up to date, denn es hat sich diesbezüglich etwas getan.

Die durchaus witzig gemeinte Ausschreibung wurde mit der folgenden E-mail beantwortet:

Absender: Valeriane Claud-Paul de la Monta <maedchenteam@yahoo.de>

Wir sind ein Maedchenteam. Alleine das sollte schon genuegen, aber wir haben auch noch andere Vorzuege. Wir sind junger, haben ein erfrischendes Wesen und wuerden Euch gerne mal ein bisschen zur Hand gehen.

Wir lieben

- kaltes Bier
- lange Naechte (auch mit Faithless)
- und Menschen, die es mit 498 Schriftarten aufnehmen.

Wir bieten natural born Telefonerfahrung (kein Schwein ruft uns an, ...), sind bereit, uns mit Euch die Naechte um die Ohren zu schlagen und hoffen, die geophonale Kreativitaet zu unterstuetzen ("inside out").

Das fanden wir noch witziger!

DIPLOMANDENKOLLOQUIUM

In diesem Jahr hat sich ein studentisches Diplomandenkolloquium gebildet, an dem alle Studis, unabhängig von ihrer fachlichen Ausrichtung, teilnehmen können.

Wir treffen uns alle 14 Tage, meist Dienstags um 16.00 Uhr bei einem/r um verschiedenste Probleme beim Schreiben der Diplomarbeiten zu besprechen, oder auch einfach nur um Frust los zu werden und Motivationshilfe zu geben.

Neue Gesichter sind immer herzlich willkommen.

Ansprechpartnerin ist Elisabeth Brügggen,

Tel: 06421/13227

E-Mail: elisabeth.brueggen@gmx.de

VERMISST ☺

Hilfääääääääääää!

3!!-monatiger, violett-grüner Volleyball, noch relativ prall, absolut orientierungslos, letzmalig gesehen im Juli/August beim Spielen am Volleyballfeld in Kleinlinden!

à er wurde von mir an dem Tag gekauft, an dem er verschwand...ich hätt´ihn wirklich gern wieder... Hinweise an: Thari@gmx.net !!!!! Dankääääää!

TERMINE, TERMINE, TERMINE

21.11.2000 ab 16 Uhr Geo-Café im Seminarraum im Neuen Schloß

22.11.2000 13 Uhr Vollversammlung der Gießener Geographie im Zeughaus, Großer Hörsaal

12.12.2000 Geo-Winterfete im Neuen Schloß

19.12.2000 Filmabend im Neuen Schloß

24.12.2000 Heilig Abend mit Oma Ilse und Tante Hilde (spannend!)

01.01.2001 Milleniumwechsel / Kopfschmerzen (Zutreffendes bitte streichen)

Februar 2001 1. Gießener Geographen-Absolventenfeier

Februar 2001 Geo-Ball im Neuen Schloß

Für alle Veranstaltungen beachten sie bitte auch die Lautsprecherdurchsage am Bahnsteig oder fragen Sie die uns – die Fachschaft.

WICHTIGE NEUREGELUNGEN IM RAHMEN DER ERSTEN STAATSPRÜFUNG FÜR LEHRÄMTER (L3)

MITTEILUNG DES GESCHÄFTSFÜHRENDEN DIREKTORS PROF. DR. U. SCHOLZ

**Auf Anregung vom Wiss. Prüfungsamt für die Lehrämter (Dr. Bickert)
und laut Direktoriumsbeschluss vom 5.7.2000 gelten die nachfolgenden Regelungen
ab dem WS 2000/2001**

Klausur

In Zukunft wird die Klausur nicht mehr aus einer Karteninterpretation bestehen, sondern in drei Themenblöcke aufgeteilt werden:

- ein Thema aus Teilbereichen der Physischen Geographie,
- ein Thema aus Teilbereichen der Anthropogeographie,
- ein Thema aus Teilbereichen der Regionalen Geographie.

Zu jedem Themenblock wird eine Aufgabe, die aus einer mehreren Fragen bestehen kann, gestellt. Die drei Aufgaben müssen von mindestens zwei Hochschullehrern formuliert werden (d.h. ein Hochschullehrer kann zwei Themenblöcke übernehmen). Der Prüfungskandidat kann in Abstimmung mit der Studienberatung die Hochschullehrer wählen, die die Aufgabe stellen sollen.

Für jede der drei Aufgaben können zehn Punkte erreicht werden. Die maximale Punktezahl beträgt somit 30. Um mindestens die Note „ausreichend“ zu erhalten, müssen 50 Prozent, also 15 Punkte, erreicht werden. Für die anderen Noten wird folgende Punkteregelung gelten:

15,0 – 17,9 ausreichend

18,0 – 21,9 befriedigend

22,0 – 25,9 gut

26,0 – 30,0 sehr gut

Das daraus resultierende Gesamtergebnis der Klausur wird von zwei Hochschullehrern begutachtet und unterschrieben.

Mündliche Prüfung

Die mündliche Prüfung wird im großen und ganzen wie bisher organisiert. Allerdings werden in Zukunft zusätzlich Fragen zu didaktischen Themen gestellt werden.

Zulassungsarbeit

In Zukunft fließt die Note für die Zulassungsarbeit nicht mehr in die Fachnote, sondern in die Gesamtnote ein. Dabei wird die Note für die Zulassungsarbeit mit 80 Prozent gegenüber der Fachnote gewertet. Damit gewinnt die Zulassungsarbeit gegenüber früher an Gewicht.

Weitere Auskünfte erteilt die Studienberatung.

GESUCHT WIRD GERRY K. – ODER DIE NICHTEXISTENZ EINES MITARBEITERS AN UNSEREM INSTITUT

von Ralf Daub

An unserem Institut gibt es eine Person, die anscheinend an diesem teilhaben möchte, ohne teilnehmen- oder gar etwas geben zu müssen. Das kann man tun, muss man aber nicht.

Als sich diese Person im Jahre 1999 auf eine Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter bewarb, kam sie unter die top-five der Bewerber. Auf Anfrage der Fachschaft, welche ihr Wirken an unserem schönen Institut denn für die Studierenden haben könnte, wurden folgende Möglichkeiten von ihr selbst genannt:

Veranstaltungen im Bereich der Vegetationsgeographie und Vorschlag von Diplom- und evtl. Doktorarbeitsthemen durch ihre guten Kontakte.

Nun ist diese Stelle letztendlich mit einer anderen Person besetzt worden, doch Gerry K. ist trotzdem über mehr oder weniger mysteriöse Wege an unser Institut gelangt.

Auf Anfrage der Studierenden wurde uns durch den Geschäftsführenden Direktor Professor Scholz mitgeteilt, dass Gerry K. nicht bereit ist, eine Veranstaltung durchzuführen. Da er nur in Vertretung an unserem Institut wirkt, ist er nicht dazu verpflichtet, Lehrveranstaltungen anzubieten. Andere Personen (Wissenschaftliche Mitarbeiter) unseres Instituts sind dazu auch nicht verpflichtet, machen es aber trotzdem.

Ich als studentischer Vertreter sehe diese Angelegenheit mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Das weinende Auge trauert um das geballte Fachwissen, das sich uns nun leider nicht erschließt. Das lachende Auge ist sich sicher, in einem demokratischen Auswahlverfahren die richtige Entscheidung bei der Besetzung einer Mitarbeiterstelle für die Studierenden vertreten zu haben.

VERANSTALTUNGEN SOMMERSEMESTER 2001

DIE ZUSAMMENSTELLUNG DER LEHRVERANSTALTUNGEN FÜR DAS SOMMERSEMESTER 2001 IST VORLÄUFIG. ES KÖNNEN SICH NOCH GERINGFÜGIGE ÄNDERUNGEN ERGEBEN!

GEOGRAPHIE

I Veranstaltung

P = Pflichtveranstaltung, WP = Wahlpflichtveranstaltung, WV = Wahlvertiefungsveranstaltung
 WG = Wahlfach Grundstudium, WH = Wahlfach Hauptstudium, SUG = Sachunterricht Grundstudium
 SUH = Sachunterricht Hauptstudium

II Studienphase:

GS = Grundstudium, HS = Hauptstudium, Nr. 1.1 - 1.4 Fachwissenschaftlicher Bereich,
 Nr. 2.1 - 2.2 Fachdidaktischer Bereich, Nr. 3.1 - 3.3 Fachpraktischer Bereich

III Veranstaltungsart mit Angabe des Studienganges:

D = Geographen mit Studienziel Diplom
 L 3 = Geographen mit Studienziel Lehramt an Gymnasien
 SU = Sachunterricht (Aspekt: Erdkunde) (L 1)
 W = Wahlfach Lehramt an Haupt- und Realschulen (L 2),
 Lehramt an Sonderschulen (L 5)

IV Name der/des Lehrenden

V Veranstaltungsort, Veranstaltungszeit:

R I = Großer Hörsaal/Zeughaus (Eingang Landgraf-Philipp-Platz)
 R II = Computerraum, Schloßgasse 7, 1 OG
 R IV = Seminarraum, Neues Schloß
 R V = Seminarraum, Schloßgasse 7, 3. OG
 R VII = Seminarraum 04, Karl-Glöckner Straße 21G
 R VIII = Seminarraum 05, Karl-Glöckner-Straße 21G

VI Studienfachberatung:

Geographie: Dr. Thomas Christiansen, (99-36290, Sprechzeit: dienstags 14-16 Uhr im Raum 111

Zuständigkeit: Kontrolle der Leistungsnachweise und Organisation von Klausuren, fachinhaltliche Beratungstätigkeit
 (Nebenfachwahl, Vorlesungsverzeichnis, Studieninhalte)

Geographisches Institut, Senckenbergstraße 1

Didaktik der Geographie: Dr. Werner Nink, (99-36303, Sprechzeit: montags 12-13 Uhr und nach Vereinbarung

Institut für Didaktik der Geographie, Karl-Glöckner-Straße 21 G

P	S	Vorlesung: Angewandte Physische Geographie D, L3	Haffner	Do. 8.15-9.45 2 st., R I	20.04
		Übung D, L3		Do. 10.15-11.45 2 st. R IV	20.04
P	S/ HS	Vorlesung: Allgemeine Wirtschaftsgeographie II D, L3	Giese	Mo. 10.15-11.45 2 st. R IV	17.04
		Übung D, L3		Mo. 16.15-17.45 2 st., R IV	17.0

P	S	Vorlesung: Einführung in die Raumordnung und Regionalplanung Deutschlands D, L3	Seifert	Di. 10.00-11.30 2 st., R IV	18.04
		Übung D, L3		Di. 11.30-13.00 2 st., R IV	18.04
P	S/ HS	Einführung in die Geographie der Tropen D, L3	Scholz	Di. 10.15-11.45 2 st., R I	18.04
	S	Einführung in die Kartographie D, L3	Turba-Jurczyk	Do. 16.15-17.45 2 st. R IV	20.04
P	S	Feld- und Labormethoden der Physischen Geographie D, L3	Herz	Di. 8.15-9.45 2 st., R IV	18.04
P	S	Grundlagen Geographischer Informationssysteme (GIS I) D, L3	Erb	Do. 14.15-15.45 2st., R IV	20.04
P	S	Digitale Karten – Computergestützte Kartographie (Einführung in PC-Map) D, L3	Höher	Mi. 17.00-18.30 2 st., R II	19.04.
P	S	Oberseminar: Umweltforschung und Umweltplanung D, L3	Haffner	Fr. 10.15-11.45 2 st., R IV	21.04.
P	S	Oberseminar: Aktuelle Themen der Entwicklungsländerforschung D, L3	Scholz	Mo. 14.15-15.45 2 st., R IV	17.04.
P	S	Oberseminar: Aktuelle Probleme der Raumordnung Deutschlands D, L3	Seifert	Mi. 10.15-11.45 2 st., R V	19.04.
P	S	Allgemeine und Angewandte Klimatologie D, L3	Becker	Di. 16.15-17.45 2 st., R IV	18.04
P	S	Wirtschaftsgeographie an praktischen Beispielen D, L3	Giese / Moßig	mehrere Freitage, ganztägig, 4 st.	n.b.A.
P	S	Einführung in die kommunale Landschaftsplanung D, L3	Weise	Fr. 8.15-9.45 2 st., R IV	
P	S	Angewandte Geostatistik II (Regionale Struktur- und Entwicklungsanalyse) D, L3	Giese / Moßig	Mi. 8.15-9.45 2 st., R IV	19.04.
P	S	Einführung in die Fernerkundung D, L3	Christiansen	Di. 14.15-15.45 2 st., R IV	18.04.
		Vektororientierte Geographische Informationssysteme (GIS II)	Erb	Blockkurs	n.b.A.

P	S	D, L3		2 st., R II	
P	S	Rasterorientierte und hybride Geographische Informationssysteme (GIS III) D, L3	Erb	Blockkurs 2 st., R II	n.b.A.
P	S	Projekt: Schutzwürdigkeit von Biotopen in Mittelhessen D, L3	Haffner	5 st.	n.b.A.
P	S	Projekt: Landnutzungswandel in der Region Yogyakarta (Indonesien) D, L3	Scholz / Knie	5 st.	n.b.A.
P	S	Projekt zur Angewandten Geographie D, L3	Seifert	Do. 10.15-13.45 5 st., R V	20.04.
P	S	Vorbereitungsseminar zur Großen Exkursion „Nahe Osten“ D, L3	King / Becker	2 st.	n.b.A.
P	S	Vorbereitungsseminar zur Großen Exkursion Östliches Indonesien D, L3	Scholz	Fr. 14.15-15.45 2 st., R IV	21.04.
P	S	Große Exkursion Östliches Indonesien D, L3	Scholz		Aug. 2001
		Sprachkurs: Indonesisch für Geographen (Vorbereitung zur Großen Exkursion Östliches Indonesien) D, L3	Scholz		n.b.A.
		Arbeitskreis „Klima und Naturgefahren (AKN)“ für Diplomanden und Doktoranden	King / Becker	2 st.	n.b.A.
		Diplomanden-Kolloquium	Haffner	Do. 18.15-19.45 2 st., R IV	20.04.
		Kolloquium für Diplomanden und Examenskandidaten	Scholz / Knie	Mi. 16.15-17.45 2st. R IV	19.04.
		Diplomanden-Kolloquium	Seifert	Fr. 10.15-11.45 R V	n.b.A.

ANKÜNDIGUNG:

WIRTSCHAFTSGEOGRAPHIE AN PRAKTISCHEN BEISPIELEN

von Prof. Dr. E. Giese / Dr. I. Moßig

Für das kommende Sommersemester 2001 planen wir eine vertiefende Lehrveranstaltung zur Wirtschaftsgeographie. Das Ziel der Veranstaltung besteht darin, basierend auf Besichtigungen von Betrieben aus verschiedenen Wirtschaftszweigen grundlegende wirtschaftsgeographische Zusammenhänge zu verdeutlichen. Zu diesem Zweck werden 3 halbtägige Exkursionen (vormittags) zu Betrieben aus der näheren Umgebung von Gießen durchgeführt, die am Nachmittag im Seminar anhand weiterführender Literatur aufgearbeitet werden.

Zudem ist eine 4-tägige Exkursion nach Köln und an den Niederrhein geplant, die im Rahmen einer eintägigen Blockveranstaltung vorbereitet wird.

Die Tagesexkursionen mit Nachbereitung sowie die Blockveranstaltung werden jeweils Freitags stattfinden. Wir bitten darum, nach den Weihnachtsferien auf einen entsprechenden Aushang zu achten.

Geplante Halbtagesexkursionen im Raum Gießen:

- Buderus (Wetzlar): Vom traditionellen Hüttenwerk zum modernen Technologieunternehmen
- Schunk (Heuchelheim): Entwicklung zum „Global Player“
- Europaviertel (Gießen): Förderinitiativen für Unternehmensgründungen

Geplante 4-tägige Exkursion Köln/Niederrhein:

- Bayer AG (Dormagen/Leverkusen): Chemie-Großkonzern
- Unternehmen der Energiewirtschaft: Braunkohletagebau und Kraftwerke (RWE), alternative Energien (RWE), Industriebetriebe mit hohem Energiebedarf (Aluminium Werk VAW-ALU Norf)
- Medienbetriebe in und um Köln: Mediapark Köln, Besichtigung einer großen Sendeanstalt (RTL, WDR), Besuch einer kleinen Produktionsfirma, evtl. Besuch einer Sendungsaufzeichnung
- Stadtgeographische Exkursion Köln

Die behandelten Themen bieten Möglichkeiten an, im Rahmen einer Diplom- oder Staatsexamensarbeit vertiefend bearbeitet zu werden. Die Veranstaltung wendet sich daher insbesondere an Studierende im Hauptstudium, die im Bereich der Wirtschaftsgeographie ihre Diplom- bzw. Staatsexamensarbeit anfertigen wollen.

IMPRESSUM

Herausgeber:	Fachschaft Geographie
Redaktion:	Yvonne Beck, Jahnstr. 20, 35394 Gießen, Tel 0641-492996, Yvonne.Beck@eogr.uni-giessen.de Janine Strauch, Westanlage 56, 35390 Gießen, Tel. 0641-97190567, JanineStrauch@aol.com Bernd Unger, heimatlos: Bazi auf Abwegen, berung@hotmail.com Ralf Daub, Frankfurter Str.341; 35398 Gießen, Tel. 0641-9203973, ralf.daub@geogr.uni-giessen.de Alexander Quirin, Frankfurter Str.341; 35398 Gießen, Tel. 0641- 9203973, alexander.quirin@geo.uni-giessen.de
Freie MitarbeiterInnen erscheint:	Kate (Katharina) Moss (Zech) und Dave (David) Steward (Steinhilper) einmal pro Semester
Redaktionsschluß	10. November 2000
Ausgabe 2000/2001	WS
Auflage	150 Stück

**Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln nicht unbedingt
die Meinung der Redaktion wider.**